

# Lehrner Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratzbelagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und 12 wöchentlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und kaiserlichen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 79.

Tebra, Sonnabend, den 2. Oktober 1909.

22. Jahrgang.

### Der Verfassungskampf in England.

Die Gemüter aller Leute, die sich in England für Politik interessieren, sind aus Aufrichtigkeit erfüllt. Man hatte eigentlich erwartet, daß eine der vielen politischen Ideen, die in den letzten Tagen gehalten wurden, etwas Nüchternes über das voraussetzliche

#### Datum der Neuwahlen

begin, der Auflösung des Parlamentes bringen würde, aber die Hoffnung ist enttäuscht worden, denn noch scheint niemand genau zu wissen, wann die Regierung das Volk zur Wahlzuführung aufrufen will.

Es hängt alles von der Haltung des Oberhauses dem Budget gegenüber ab. Inwiefern zweifelt kein Mensch mehr daran, daß das Parlament auf alle Fälle aufgelöst werden soll, selbst wenn die Lords dem Budget zustimmen sollten. Leute, die damit rechnen, glauben, daß der Premierminister dann gleich nach dem Neuwahltag dem König raten würde, das Parlament aufzulösen, während in dem andern Falle die Regierung natürlich schon im November eingezogen werden würde, zurückzutreten.

Es wurden denn auch die Neuwahlen entweder im November oder im Januar stattfinden. Die Unionisten (Conservative) wollen

#### 400 Kandidaten in den Wahlkampf

senden, wobei fast in jedem Wahlkreise die Probe gemacht werden kann, wie viele Freunde die Schutzpolizei im Lande hat. Zum erstenmal wird es sich bei den bevorstehenden Wahlen um die Reform handeln. Und überhaupt wird der Kampf um die Weizsäule des Liberalen (der gegenwärtigen Regierungspartei) wird es viel darauf ankommen, ob sie mit der Reformpartei zusammengehen können oder nicht. Diese Partei will aber so viel eigene Kandidaten wie nur möglich durchbringen, und es kann sein, daß sie sich daher nur in der äußersten Not dazu entschließen, ein Wahlbündnis mit den Liberalen einzugehen. Auf der andern Seite wird es allerdings als unmöglich angesehen, daß die Arbeiterpartei in der Lage sein werde, so viele Wahlkreise auf eigene Faust zu besetzen, da es ihr an den notwendigen Mitteln dazu fehle.

Gegenüber seiner sonstigen Gemüthsart und dem aus der Verfassung entwickelten Brauch, hat König Edward diesmal besonderes Interesse an dem Ausfall der Wahlen, denn wenn im Kampfe gegen das Oberhaus wirklich eine

#### Verfassungsrevision

durch die bevorstehenden Neuwahlen erzwungen wird, so muß er Zweifel auch über die Stellung der Krone innerhalb der Verfassung eine Klärung erfordern. Daß diese Änderung dem König nicht gleichgültig sein kann, ist selbstverständlich. Das Gesetz, das König Edward sich abgibt über das liberale Budget auszusprechen, kann daher wohl den Eindruck erwecken, wenn er nach dem Inhalt der Rede, seine Verfassung überdacht zu geben. In diesem Falle aber ist kein eigenes Gesetz zu ergreifen, das dem Könige das Wahlrecht verleiht, als daß er wort- und tatenlos bleiben sollte, zumal der Monarch sehr wohl weiß, daß die Wahlen im Zeichen des heiligsten Kampfes seit Jahrzehnten vollzogen werden.

### Frankreich und die deutschen Kaisermanöver.

Ein französischer Oberst, der den deutschen Kaisermanövern in diesem Jahre beigewohnt hat, schreibt in einer Berliner Zeitung über seine Eindrücke u. a.: „In der Nacht sind entscheidende Schlachten des Angriffs, wozu ich sie nur begünstigen kann, da der Angriff ungedeckt die einzige Bedingung des Sieges ist. Aber sie werden ihn so unbedeutend und unwirksam an, daß er mindestens von ihnen geht, zu einem einfachen Vorstoß wird. Sie sind gemacht, den Feindbesitzer von Anbeginn zu umgehen, ehe sie durch einen allgemeinen Kampf auf der ganzen Front den Gegner zu schlagen haben, seine Streitkräfte zu entzweien und sich überall zu verteidigen. Wir haben davon bei den Kaisermanövern ein prägnantes Beispiel gesehen.“

Im ersten Kampftage verläßt das erste lahme Korps den linken Flügel der auf den Höhen von Landau-Bischolsheim aufgestellten Wägen zu umfallen. Hat man einen unglückseligen feindlichen Feind vor sich, wie wir es leider

1870, und wie die Russen es in der Mandschurien waren, dann kann dieses Vorgehen bei gleicher Lohndienstleistung gelingen. Am entgegengelegten Falle jedoch läuft man Gefahr, in der Schlacht gefaßt zu werden, und aus der Umgehungsbewegung in eine unangenehme Bewegung. Der heilige Gegenangriff des 14. Armeekorps auf die linke Flanke des Angriffsheeres am 14. September hat nach vielen andern berühmten Beispielen erwiesen, daß dieses Vorgehen, eine Art Gebirgsart der friederichianischen Zeit, nicht ohne fürchterliche Gefahren ist.

Es ist das unsere vor, das, der nachfolgenden Lehre einleuchtet, darin besteht, überall durchgreifend den Kampf aufzunehmen und geeignete Weisungen zu erhalten, um im richtigen Augenblick an den vernünftigen und ausgerichteten Stellen des Feindes den entscheidenden Schlag zu führen. Nach diesen Ausführungen muß man jedoch anerkennen, daß das deutsche Heer ein fürchterliches Kriegswerkzeug bleibt, das für die geübte, aber das derzeit gibt. Es ist wunderbar eingedrillt und besitzt alle modernen Hilfsmittel, deren es sich in vollendetester Weise bedient: Telephon, Telephon, Feldpost, verschickte Postämter, alles ist vollkommen und mit ausgerechnet verwendet.

Der heilige „Vorstoß“, „Groß 11“ hat allerdings nicht allen auf ihn geleiteten Hoffnungen enttäuscht, aber das hat nur die zweifelhafte Wirkung gehabt, gewisse, ebenso übertriebene wie kindliche Behauptungen ein wenig abzumildern. Der deutsche Fußsoldat hat sich bei der heiligen Schlacht und geistige Beweglichkeit der unfruchtbar; dafür ist er von einer wunderbaren Ausdauer, demselben Muth, besonders des vierzehnten Armeekorps, waren außerordentlich, und benachteiligten ihnen heilige Angriffe, die eine ganz ungewöhnliche Härte“ beim Geländekampf, die ich habe am 17. September gewisse bewährte Reimenter gesehen, die nach einem Nachmanöver im eigenen Nebel morgens einen Fluß, bis zu den Schultern im Wasser, durchwaten, und eine Viertelstunde später im vollen Gefecht standen.“

Ein solches Urteil aus französischen Munde darf uns mit Stolz erfüllen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird im Monat November der Stadt Breslau einen Besuch abtun.

\* Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen hat sich in Kiel von den Offizieren seines Flotten-Flaggschiffes „Deutschland“ verabschiedet. Die Offiziere, Kadetten und Oberleutnants erwiesen beim Vorübergang des Prinzen ihm die höchste Ehre, die einem Admiral zuteil werden kann, indem sie ihn von Bord bis ans Ufer ruderten.

\* Am Reichstagsamt ist man mit der Aufstellung des Etats für 1910 eilig beschäftigt. Inzwischen wird die endgültige Fertigstellung des wichtigsten Entwurfs der nächsten Sitzung erst in der zweiten Oktoberhälfte erfolgen, wenn der Reichstagsrat nach Berlin zurückgekehrt sein wird. Er hat sich die letzten Entscheidungen hierüber vorbehalten, damit der von allen Stellen eingeschickte Grundlag der Aufhebung Sparmaßnahmen auf allen Gebieten der Reichsverwaltung auch tatsächlich durchgeführt werden.

\* Als nächstbestimmter Termin für die Einberufung des Reichstages gilt vorläufig der 23. November, doch ist es möglich, daß er noch um einige Tage weiter hinausgeschoben werden wird, etwa bis zum 30. November.

\* Die heiligen Franzosen scheinen sich, da die Franzosen und Spanier gefangen sind, den nächsten Erwartungen entspricht, für die Zukunft recht froh zu gestalten. In einer Sitzung des Staatsministeriums ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß eine Steuererhöhung für das kommende Jahr nicht mehr umgangen werden kann. Die Einkünfte der neuen Reichssteuer wird für die Bundesstaaten auch nicht ohne Vermehrung des Beamtenpersonals möglich sein; schon jetzt werden zur Durchführung der neuen Finanzministerien, der Bündnisse und Verwaltungsmittel vorübergehend zur Dienstleistung bei dem heiligen Finanzministerium eingesetzt.

\* Die Diamantfunde in Deutsch-

Schweizafrika haben diesem unfern Südggebiet eine erhöhte Bedeutung gebracht. So auch viele englische Interessenten sich in dem Diamantengebiet eingefunden haben, so daß die Regierung der englischen Kolonie, sich in der Diamantengänge diplomatisch vertreten zu lassen. Demgemäß hat der Premierminister der Kapkolonie in der gleichzeitigen Versammlung erklärt, die Regierung werde für Überbrückung einen Vertreter zur Wahrung der englischen Interessen ernennen.

#### Ungarn.

\* In Wiener maßgebenden Kreisen wird berichtet, daß die Werbung, die Einberufung einer Aristokratie, habe bevor, jeder Begründung entbehrt. Eine solche Idee sei von keiner Seite vorgebracht oder zur Debatte gestellt worden. Falls sie aber tatsächlich aufträte, so habe sie keine Aussicht auf Verwirklichung.

\* Ministerpräsident Beyerle hat im ungarischen Abgeordnetenhause den Präsidenten des Ministeriums bekannt gegeben. Er sagte u. a.: „Die dritte internationale Konferenz für Bereinigung des Meeresschiffs für 1910 in seinem Falle zu denken ist.“

#### Schweden.

\* Nach kurzer Verhandlung zwischen den Vertrauensmännern des schwedischen Arbeiterverbandes und der ausgeübten Arbeiter ist die Vermittlung der Regierung zwischen beiden Parteien einigend abgelehnt. Soweit es sich also um die dem Verbands angehörigen Firmen handelt, dauert der Streik fort.

#### Portugal.

\* König Manuel, der sich Anfangs November nach Madrid und London begibt, wird auf seiner Reise auch dem Präsidenten Fallières in Paris einen Besuch abtun.

#### Balkanstaaten.

\* Der türkische Generalissimo S. G. Pasha, der sich einige Tage in Paris aufgehalten hat, betonte in einer Unterredung mit Journalisten, daß er in Berlin wie in ganz Deutschland ausgereizt empfangen worden sei und für die militärische Entwicklung der Türkei sehr viel gelernt habe. Auf Luftschiffahrt könne sich die Türkei derzeit noch nicht einlassen. Die Entwicklung des Eisenbahnwesens, die Ausbeutung der mineralischen Schätze des Landes seien vordringlich wichtigere Aufgaben.

\* Der Aufstand in Albanien dauert fort. An verschiedenen Orten ist es zu einem Kampf zwischen Albanern und türkischen Truppen gekommen, wobei 100 Albaner getötet wurden, darunter ein berühmter Hauptmann. Die türkische Regierung beschäftigt, noch Verhättnissen in das Auslandsgeschehen zu entscheiden.

\* König Georg von Griechenland erklärte auf eine ihm von mehreren Ministern vorgetragenen in Athen überreichte Adresse, er erkenne die Forderungen des Volkes als berechtigt an; er werde ihnen zustimmen, wenn durch sie die Verfassung nicht verletzt würde.

#### Spanien.

\* Die Nachrichten aus Madrid, wonach die spanischen Truppen gegen die Aufständigen mehrere entscheidende Siege errungen haben, sind bestätigt worden. Insofern herrscht in ganz Spanien großer Jubel. Ministerial fordert die nationalitische Presse die Regierung auf, die Siege auszunutzen und, da der Spanische Krieg eine strategische Aufgabe weiter begeben könne noch mehr, das ganze Kriegsgelände dauernd zu besetzen. Damit hätte dann Spanien einen langgehegten Wunsch verwirklicht. Allen Anschein nach sind die Stabilität des Liberalismus nahe und zeigen sich mit Ausnahme weniger Stimmen dem Streichen geneigt.

#### Japan.

\* Gegenüber den russischen Behauptungen,

Japan habe eine große Flotte und zwar sowohl Benfalkons als Flugmaschinen gebaut, nicht selbstständig in Tokio erklärt, daß die Luftfahrer in Japan im Verhältnis zu der andern Länder fortgeschritten. Diese Erklärung ist äußerst diplomatisch gehalten. Es fragt sich nur, welches Verhältnis die japanische Regierung für das mindestens wertvolle hält.

### Das Begräbnis der „Republique“.

Die beiden Offiziere und die beiden Unteroffiziere, die bei der Verurteilung des französischen Benfalkons „Republique“ ums Leben kamen, sind am Dienstag in Versailles mit allen militärischen Ehren beigesetzt worden. Im Grezierschiffen des Generalstabes bemerkte man, von einem Hauptmann, einem Leutnant, zwei Unteroffizieren und vier Soldaten bewacht, die vier Särge, auf denen der Benfalkon, die Soldaten und das Kreuz der Ehrenlegion niederlegte waren. Anmitten der Abschiedsreden hoben sich die Uniformen der zahlreichen fremden Offiziere ab, die alle Mäde vertrat. Ein Kommandant, ein Truenermeister, die Trommel wickelten, ein Truenermeister erklärte. Die Soldaten zogen vor den vier Leichenwagen auf, die mit den Kränen beladen worden waren. Alle Säuer entließen sich. In dem tiefen Schweigen spielte sich ein Vorgang ab, von dem der „Lemps“ folgende Darstellung gibt: Der Zeremonienmeister trat in der Reihenfolge der Obersten und die Abschiedsreden auf. Man hörte kaum die Namen, aber einer war durch ein mehrsprachiges Zusammenkommen der Offiziere zu bemerken: „Der Vertreter der Republik des Deutschen Kaisers! Alles wendete sich um. Unter den unglücklichen Menschenpfeilen ragte der herrliche Kranz des Deutschen Kaisers hervor, der aus unsterblichen Ordbüchern und Mäde bestand und mit einem weißen Seidenbande geschmückt war, auf dem man in schwarzen Lettern die Worte las: „Der Benfalkon der Republik“. Der König beugte sich über die schwebenden Menschenmaße der Rathgeber, wo ein großer Gottesdienst stattfand. Hierbei fiel auf, daß der Ministerpräsident und alle Minister der würdigen Feier, während der der Bischof von Versailles die heiligen Zeremonien leitete, bis zum Schluß fernblieben. — Die „Republique“-Särge, die vierer Mäde, wurden am Präsidenten des Aufsichtsausschusses zu sitzenden Komitee entzweien, ein Teil des Grabschiffes wird auch den Familien der Opfer der „Republique“ ausgereicht werden. — Die Ingenieure Paul und Pierre Lebauch haben dem französischen Kriegsminister als Ersatz für den Benfalkon „Republique“ ein neues Luftschiff angeboten, das in kürzester Zeit fertiggestellt werden könne.

### Von Nah und fern.

\* Kinderkassette beim Kaiserpaar. Das Kaiserpaar gab den kleinen Prinzen am Dienstag den üblichen Kinderbesuch im Wintergarten, wobei die Kaiserin an sämtliche Prinzen und Mädchen außer Ruden und sonstigen Bekannten kleine Geschenke verteilte. Im Anschluss daran begaben sich die Majestäten im Automobils nach Zehlendorf zur Besichtigung des dortigen Johannier-Stranzenhauses, an der auf Einladung des Kaisers u. a. auch der russische Gouverneur Stremontoff teilnahm. In dem dort abgehaltenen „Herrenabend“ in dem dort abgehaltenen zehnjährigen Johannier-Stranzenhaus unterredete sich.

\* Admiral v. Köster über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Bei einem von der stonmation für die „Dublon-Fulton“-Feier veranstalteten Empfang, der vom „Metropolitan“-Opernhaus in New York abgehalten wurde, sprach Admiral v. Köster, kürzlich beurlaubt, Deutschlands Glückwunsch und seinen Dank für die glänzende Gastfreundschaft und führte aus, nirgend sei das Interesse an der Feier größer als in Deutschland, das mit Amerika durch Bande der Freundschaft, der Blüthen, des Handels und der wissenschaftlichen Arbeit verknüpft sei. v. Köster drückte Deutschlands Zuerkennung aus für die vom amerikanischen



Rolle mit unübersehbarer Energie und schöpferischer Geistes geleitete Arbeit.

**Dr. Graf Zeppelin will nicht faulen lassen.** Graf Zeppelin will nicht faulen lassen... hat an den Grafen Zeppelin nach Friedrichshagen das folgende Telegramm geschickt: „Heinrich, die Besuche sind...“

**Benzolgeplosion auf einer weissenischen Zeche.** Auf der Zeche „Lohmeyer“ in Westfalen ist am 2. d. M. eine Benzolgeplosion erfolgt... die Zeche „Lohmeyer“ in Westfalen ist am 2. d. M. eine Benzolgeplosion erfolgt...

**Vom Automobil getötet.** Bei Göttingen ist am 2. d. M. ein Automobilfahrer getötet worden... bei Göttingen ist am 2. d. M. ein Automobilfahrer getötet worden...

**Die Toten von Madras.** In Madras sind am 2. d. M. 2000 Leichen beigesetzt worden... in Madras sind am 2. d. M. 2000 Leichen beigesetzt worden...

**Die Gauschlinge.** In Göttingen sind am 2. d. M. 1000 Gauschlinge gefangen worden... in Göttingen sind am 2. d. M. 1000 Gauschlinge gefangen worden...

**Ein Dampfer in die Luft geflogen.** In Göttingen ist am 2. d. M. ein Dampfer in die Luft geflogen... in Göttingen ist am 2. d. M. ein Dampfer in die Luft geflogen...

**Choleraerkrankung in Thorn.** In Thorn sind am 2. d. M. 100 Choleraerkrankungen gemeldet worden... in Thorn sind am 2. d. M. 100 Choleraerkrankungen gemeldet worden...

**Neuenddecker Tropfenhöhlen.** In Neuenddecker sind am 2. d. M. 100 Tropfenhöhlen entdeckt worden... in Neuenddecker sind am 2. d. M. 100 Tropfenhöhlen entdeckt worden...

**Zusammenstöße mit der Polizei.** In Göttingen sind am 2. d. M. 100 Zusammenstöße mit der Polizei gemeldet worden... in Göttingen sind am 2. d. M. 100 Zusammenstöße mit der Polizei gemeldet worden...

### Sein Verhängnis.

81 Roman von G. Döfel.  
Nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten durch die weiten, einsamen Landschaften... nach mancherlei Kreuz- und Querfahrten durch die weiten, einsamen Landschaften...

begonnen wurden. 80 Mitarbeiter des italienischen Gelehrtenkongresses traten aus Padua mit einem Klodampfer vom Mittelmeer in Triest ein... begonnen wurden. 80 Mitarbeiter des italienischen Gelehrtenkongresses traten aus Padua mit einem Klodampfer vom Mittelmeer in Triest ein...

**Ein Zirkus durch Feuer zerstört.** In Göttingen ist am 2. d. M. ein Zirkus durch Feuer zerstört worden... in Göttingen ist am 2. d. M. ein Zirkus durch Feuer zerstört worden...

**Das Schicksal der Frauenrechtlerinnen.** In Göttingen sind am 2. d. M. 100 Frauenrechtlerinnen verurteilt worden... in Göttingen sind am 2. d. M. 100 Frauenrechtlerinnen verurteilt worden...

**Die Walfische.** In Göttingen sind am 2. d. M. 100 Walfische gefangen worden... in Göttingen sind am 2. d. M. 100 Walfische gefangen worden...

**Die Walfische.** In Göttingen sind am 2. d. M. 100 Walfische gefangen worden... in Göttingen sind am 2. d. M. 100 Walfische gefangen worden...

**Die Walfische.** In Göttingen sind am 2. d. M. 100 Walfische gefangen worden... in Göttingen sind am 2. d. M. 100 Walfische gefangen worden...

### Die Erreichung des Nordpols unbewiesen!

In der Verammlung russischer Naturforscher und Ärzte zu Salsburg... in der Verammlung russischer Naturforscher und Ärzte zu Salsburg...

### Gerichtshalle.

**Diebstahl.** In Göttingen ist am 2. d. M. ein Diebstahl gemeldet worden... in Göttingen ist am 2. d. M. ein Diebstahl gemeldet worden...

**Diebstahl.** In Göttingen ist am 2. d. M. ein Diebstahl gemeldet worden... in Göttingen ist am 2. d. M. ein Diebstahl gemeldet worden...

Genre überlieferten hatte, um nach Deutschland zurückzuführen.

**Salz a. S.** Das Salzwerk in Göttingen... das Salzwerk in Göttingen...

### Luftschiffahrt.

Der dritte Tag der Berliner Flugwoche hat sehr angenehmen Sport... der dritte Tag der Berliner Flugwoche hat sehr angenehmen Sport...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

berichtet habe, der erst nach geraumer Zeit nach Göttingen kommen werde... berichtet habe, der erst nach geraumer Zeit nach Göttingen kommen werde...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...

**Die erste Dampferpaßfahrt.** In Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden... in Göttingen ist am 2. d. M. eine Dampferpaßfahrt durchgeführt worden...



leht! Boote erwarteten überall mit Ungeduld die Vorbeifahrt des „Germont“, der mit anderen Luftschiffen begriffen wurde. Bei Cambridge-Bay näherte sich ein anderer Mann in einem Kahn und hat um die Teilnahme an Bord zu kommen; man war ihm ein Geil zu sein und so in einem Kahn. Es war ein Mann, der erklärte, er hätte noch niemals eine Maschine über das Wasser fahren sehen, und er wollte sich überzeugen, was das sei. Fräulein ließ ihm die Mechanik zeigen und den Mechanismus des Triebwerkes erklären. Als er alles befragt hatte, wollte er auch noch die Maschine sehen; man antwortete, daß dies ein Geheimnis wäre, und ein Scherzwort unter den Passagieren hinaus, er solle nur eine stülpige Kabine betreten an Bord bringen, dann würde er schon das Mehl herausziehen sehen. Die Garçon von Welt-Born war begeistert, ebenso die Bevölkerung der Städte, an denen man vorbeifam. Endlich langte der „Germont“ in Alaskan an, vier Stunden vor der festgelegten Zeit.

### Wenn die Tage kürzer werden!

PR Keine Zeit im Jahre läßt uns das Annehmen der Tageslänge so ausgesprochen fühlen, als gerade der Anfang des Oktobers. Durch die Dauer der Tage und den Sonnenchein vermehrt, macht sich bei uns um die Tage und Nachtstunden der Unterschied am besten Tag und Nacht eben am meisten bemerkbar. In der Meinung, daß es noch immer Sommer ist, begehren wir deswegen manchmal Fehler, der uns Gesundheit sehr nachteilig werden kann, der uns aber auch sonst im eigenen Heim sehr großen Schaden anrichten kann. Das ist nicht etwa, daß wir die Vorrichtungen für Gas und elektrische Licht ordnen, sondern der Umständen kommt hier an ersten in Betracht, daß wir der Nacht sind, wir können uns so ohne weiteres den Verhältnissen, die durch das Kürzerwerden der Tage gegeben sind, anpassen. Das aber durchsicht nicht der Fall. Unter einer gewöhnlich in voller Gesundheit keinen Dienst während des arbeitsreichen Tages zu tun, wird jetzt durch die ziemlich lange dauernde Zeit der Dämmerung überaus angestrengt. Das ist ein großer Nachteil, denn die deutsche Wissenschaft lehrt uns, daß die besten Zeiten für die Arbeit das Morgen und die Mittagszeit sind. Man lasse daher vornehmlich Kinder ihre Schularbeiten und sonstigen Pflichtaufgaben, die das Auge hauptsächlich in Anspruch nehmen, nicht in der Dämmerung vollbringen, sondern man benutze diese als freie Ruhepause. Aber auch gesundheitlich betrachtet, wir gegen die wichtigsten Mangeln. Nachdem wir 4. u. den ganzen Sommer hindurch bei offenen Fenstern geschlafen haben, schliefen wir diese ganz plötzlich das Nacht über. Wie verhält sich hierbei? In der Dämmerung ist die Luft nicht so wohlkommend. Das ist die Ursache, daß die Luft in der Dämmerung die frische Luft gewöhnt, es stellt sich daher ein Unbehagen ein, entstehen wir ihm dieselbe für einen vollen heißen Tag. Erst langsam sollte man sich daran gewöhnen, die ganze Nacht über bei geschlossenen Fenstern zu schlafen. Man schließe also das Fenster im Herbst mehr und mehr, bis man nach einiger Zeit zum ganz geschlossenen gekommen ist. Die so plötzlich geänderte Luft im Schlafzimmer macht uns weidlich, sobald wir bei der ersten Gelegenheit der Einflüsse anheimfallen. Ganz verkehrt ist es auch, wenn die Fenster eine ganz andere Umgebung zu geben, die alle von außen über dem Garten an trocknen Tage schließt und ins Zimmer zu nehmen. Auch hier „Stimmwechsel“ muß allmählich geschehen, denn die viel feuchtigere Wärme braucht noch mehr Zeit zur Gewöhnung als der Mensch. Sie wird nach abkühlen über im Maximum zurückbleiben, wenn wir sie zu plötzlich in andere Lebensbedingungen bringen. Die Zimmerwärme erinnert uns aber daran, daß die Behandlung des Gaslichts verändert sein will. Viele Leute glauben ihr überiges gelau zu haben, wenn sie den Gasofen aufbrechen, um die Flamme zur Entzündung zu bringen. Das

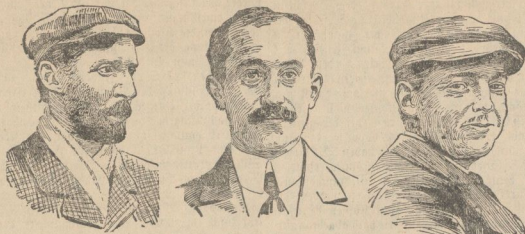
ist ganz verkehrt, denn das wirklich brennende Gas ist bei geschlossenem Gasofen nur ungefähr 90 Prozent des wirklich entzündlichen. Man drehe daher nach Anzünden des Gases den Ofen so weit zurück, daß die Flamme gerade noch hell brennt. Auf diese Weise hat man eine Garantie, daß das entzündliche Gas auch wirklich voll verbrannt wird und daß nicht Mengen unverbrennter Gases in die Luft gelangen, um nach und nach unter Gesundheit und auch unter Pflanzen zu schaden. Es ist eine alte

weim es sich um Pflanzen handelt; hat man das nachgewiesen, daß die Pflanzen den millionsten Teil Gasgehalt in der Luft vertragen, denn der Mensch als geringste Menge durch die Nase kaum wahrzunehmen instande ist.

### Schule und Haus.

Die Töchter des Hauses. Die Töchter des Hauses werden immer seltener. Junikädt wagt deshalb, weil heutzutage jedes

### Die Teilnehmer an der Berliner Flugwoche.



Farman

Wright

Latham



Rougier

de Casters

Bleriot



Besa

Leblanc

Edwards

An den großen Weißflügen, die zuerst in Johannesburg-Alberst bei Berlin stattfinden, beteiligen sich die namhaftesten Fliegermeister. Welche Vorteile hat der kürzeste auf dem Kampffelder? Jede so schnelle Eroberung erzwingt, wird sich mit dem Franzosen Bleriot, dem Überwinder des Armeelagers, messen. Genau Forman, der Schwabe des Weltkriegs im Weltkrieg, wird sein Können ebenfalls dem Berliner Publikum vorführen. Weitere interessante Teilnehmer sind Dubert Latham, der sich mit seinem

Wolfs-Eindecker bereits vor Beginn der Flugwoche den Westlern vorstellte, und Moagier, der vor einigen Tagen in Gegenwart des Königs von Italien den Fliegermeister Orville Wright schlug. Außerdem nehmen an den Konzentrationen, für die große Gelände angelegt sind, der Belgier Baron de Gauves, die Franzosen Dubour, Molot, und Leblanc, sowie zwei deutsche Fliegermeister Georges Besa und Emilio Edwards, teil.

Weisheit, daß Zimmerpflanzen in Räumen, die Gas aufweisen, nicht gehalten werden, dies hat seine Ursache aber hauptsächlich darin, daß unverbrenntes Gas durch untern Beidrehen und durch zu weit geöffneten Gasofen in die Atmosphäre gelangt ist. Gewöhnlich wird auch die größte Vorsicht hier nicht vollständig nutzen,

junge Mädchen, es sei reich oder arm, begabt oder unbegabt, schon in jüngsten Jahren sich für einen „Beruf“ entscheiden muß, und die Studien für diesen unmittelbar nach der Einsegnung, oft auch noch früher, in Angriff nimmt. Es fehlt kaum die Zeit, „Töchter des Hauses“ zu sein. Und doch sollten die Mädchen in ihren

besten Jugendjahren zunächst zu tüchtigen Töchtern und schülerigen Damen erzogen werden, die überall tüchtigen und praktischen Kenntnisse in jedem Zweig der Haushaltung besitzen. Wäre es nicht reich genug, wenn ein junges Mädchen mit adäquaten Jahren, nachdem es in gelinder, häuslicher Arbeit wirklich nützliches gelernt, sich für einen erwerbenden Beruf entscheidet? Diese Zeit der Ausbildung und eines stilleren Berufsstandes muß allerdings im weiteren Sinne nur Annäherung finden können auf die sogenannten „höheren Töchter“, immerhin ist sie auch für Töchter der ärmeren Bevölkerung durchführbar. Die Erziehung unserer Töchter steht heute im Zeichen der Arbeit, der Arbeitserziehung und der umgebenden Begriffe. Mit es nicht zum Beispiel eine ungeliebte Idee, daß so unendlich viele direkt mahlbare junge Mädchen nach Erwerb streben? Sie wollen eben noch besser leben, oder das Schlimmere: Sie wollen sich „losmachen“ von ihrem „Hause“. Dies Streben der jungen Mädchen nach freier und vollkämpfiger Umgebungsentwicklung ist aber durchsicht, daß die Mütter es nicht verstehen, ihren Töchtern das Elternhaus lieb und wert zu machen. Man kann eine durchaus moderne Frau und Mutter sein, man kann dem Weib seiner Zeit vollste Geltung lassen und sollte doch aus der Unruhe der Zeitgeist sich so viel Platz für Seele und Geist lassen können, um Mann und Kindern das höchste mögliche Gut zu bewahren, ein harmonisches Familienleben. Töchter des Hauses werden eben nur dort zu finden sein. Und sollte nun für diese Töchter die Welt des Berufs nicht günstiger ausfallen, wenn dieselbe nicht als moderne Notwendigkeit aufgetaucht, sondern mit Liebe und Fürsorge erworben wird? Man muß sich fragen, wo enden all die vielen Mädchen, die das Väterchen-Gebiet machen? Sollten sie wirklich alle für diesen so verunsichernden, schwachen Beruf geeignet und geeignet sein? Es gibt sicher unter den Frauen besonders bedeutende Geister, die mit den Männern im Studium Schritt halten können, aber ob nicht Erwerb und Tätigkeit der Frauen doch mehr auf praktischen Gebieten liegt? Es wird so viel darüber geschrieben und gesagt, daß die jungen Mädchen von heute weniger bezaubert als früher. Nun, ganz einfach: Die Herren haben eben keine Gelegenheit, Töchter des Hauses“ kennen zu lernen.

### Gemeinnütziges.

Um Not von verarmten Gegenständen zu entfernen, befreit man sie mit Fett, läßt sie damit einige Tage liegen und reibt sie dann mit Ammoniak ab.

Vergoldete Photographierahmen reinigt man mit einer Mischung von 25 Gramm Salmiakgeist und 100 Gramm Selenispiritus. Man reibe nur leicht, da die Vergoldung meist sehr dünn ist.

Farbigen Seidenstoff wäscht man mit Kartopfelwasser. Man reibt hierzu geschälte Kartoffeln in Milch ein und verwendet das gemahlene Wasser zum Waschen.

### Buntes Allerlei.

# Der barhäufige Parlamentarier. Die Würde des fünfjährigen Landtages ist augenblicklich in Gefahr. Ein Abgeordneter, so wird dem „Globe“ berichtet, weigert sich hartnäckig, anders als barhäufig bei der Verarmung der Volksvertreter zu erscheinen. Barhäufig hat man ihm bereits eine ganze Anzahl von Stühlen zum Geschenk gemacht; man hat Strümpfe und Socken hinzugelegt, um ihm die Verbesserung seiner Fußbekleidung auf jede nur mögliche Weise zu erleichtern. Freigelegte Beine haben ihm Geld angetan, damit er sich eine vollkommenere Bekleidung und einen freigebigeren Gebrauch von Seife gestatten könne. Man hat ihm die Hülle des Winters und die Wägen, die seine Gesundheit von ihm verlangen, in lebhaften Farben gezeichnet. Aber der Barhäufige selbst hat und hilft entschlossen ab und erscheint wieder barhäufig im Landtage.

Meine Wägen war, noch heute nach der Schaftkammer einen Besuch abzustatten und morgen mit dem Frühstücken nach der Milton-Bar-Station aufzubrechen.

Nachdem ich hinter dem grünen Vorhang hervorgetreten war, blickte ich links und rechts und sah sofort, was ich suchte. Mehr nach der Mitte der Schlucht zu befand sich, ein allerdings unbedeutender, mondbelien Stelle, ein Lager von weißen Steinen.

Mit diesen gedachte ich mir die Leichen zu fällen und sie beim Aufbruch der unterirdischen Schaftkammer zu verwenden, um mich wieder herauszufinden zu können, wenn ich falsch gehen sollte.

Die gestern nacht auf jenem Wege gemachten Holzspalten waren doch so häufig und unbedeutend, um sich Sicherheit zum Ziele zu fähren.

Mit der gebotenen Vorsicht schlich ich mich an die bescheidene Stelle heran. Ich hatte nichts Verdächtiges bemerkt und doch fühlte ich mich sehr unbehaglich auf der dunkelsten, mondbelien Fläche.

Ich wenigstens nicht schon auf weißem Boden Menschen erkennen zu lassen, ließ ich mich auf die Arde nieder.

Ich besaß meine Arbeit des Steinmahlens und ermete erkt wieder leichter aus, als ich in ungeduldriger Haltung bei den Wägen „angekommen“ war.

Anstatt hier nun Halt zu machen und neue Beobachtungen anzustellen, fühlte ich mich gerade jetzt so sicher, daß ich ruhig ins vordrang.

(Fortsetzung folgt.)







# Beilage zu Nr. 79 des „Nebraer Anzeiger“.

## Fahrplan der Anstreibbahn

vom 1. Oktober 1909 ab.

Naumburg - Artern.											Artern - Naumburg.											
Abfahrt von											Abfahrt von											
Naumburg	518	750	905	1150	129	331	450	708	856	1105	Artern	522	741			1250		437		825		
Klein-Jena	525	756	912	1157	134	338	457	715	903	1112	Reinsdorf	529	747			1256		444		831		
Freyburg	535	805	922	1205	140	344	504	722	910	1119	Gehofen	538	755			104		453		839		
Balgstätt	541	810	928	1211	145	350	511	728	916	1125	Domdorf	548	804			113		503		849		
Laucha	554	819	936	1218	153	357	519	736	926	1133	Rosleben	600	814	927		123		512		858		
Kirchscheidungen	600	826	942	Anf.	159	Anf.	526	Anf.	932	Anf. S.	<b>Nebra</b>	628	835	949		144		532		920		
Carzdorf	609	834	950				533		943		Vigenburg	636	844	1000		154		542		929		
Vigenburg	620	845	1002				543		952		Carzdorf	644	853	1008		207		552		942		
<b>Nebra</b>	630	855	1012				553		1002		Kirchscheidungen	652	901	1016		214		559		951		
Rosleben	650	912	1031				612		1022		Laucha	603	703	907	1022	1237	224	402	607	746	959	1138
Domdorf	658	Anf.	1039				623		1033		Balgstätt	611	711	916	1030	1246	234		616	755	1008	1147
Gehofen	707		1048				632		1042		Freyburg	618	718	924	1036	1252	242	414	625	801	1015	1153
Reinsdorf	715		1056				640		1050		Klein-Jena	625	725	931	1043	1259	250		632	808	1022	1200
Artern	720		1102				646		1056		Naumburg	631	731	937	1049	105	258	425	638	814	1028	1206

### Abfahrt von Artern

in der Richtung nach Erfurt:

3,38 (2.—4.), 7,34 (2.—4.), 10,28 (1.—3.), 11,01 (2.—4.),  
12,37 (1.—4.), 4,21 (2.—4.), 5,17 (1.—3.), 8,09 (2.—4. St.)

### Abfahrt von Artern

in der Richtung nach Sangerhausen:

4,49 (3.—4.), 7,40 (2.—4.), 11,14 (2.—4.), 1,24 (1.—3.),  
3,21 (2.—4.), 6,26 (2.—4.), 8,36 (2.—4.), 8,56 (1.—3.), 11,00 (2.—4. St.)

### Vigenburg - Querfurt.

Abfahrt von	6.45	10.10	2.20	6.00	10.00
Vigenburg	6.45	10.10	2.20	6.00	10.00
Spielberg	6.57	10.23	2.33	6.13	10.12
Schmon	7.08	10.35	2.45	6.25	10.23
Reimbach	7.14	10.42	2.52	6.32	10.29
Rodersleben	7.18	10.47	2.57	6.37	10.33
Thaldorf	7.25	10.56	3.06	6.46	10.40
Querfurt an	7.28	11.00	3.10	6.50	10.43

### Querfurt - Vigenburg.

Abfahrt von	5.30	7.45	12.50	4.45	8.30
Querfurt	5.30	7.45	12.50	4.45	8.30
Thaldorf	5.35	7.51	12.56	4.51	8.36
Rodersleben	5.44	8.01	1.06	4.01	8.46
Reimbach	5.49	8.07	1.12	5.07	8.52
Schmon	5.54	8.12	1.17	5.12	8.57
Spielberg	6.02	8.22	1.27	5.22	9.07
Vigenburg an	6.10	8.32	1.37	5.32	9.17

### Querfurt - Dberöbblingen.

Abfahrt von	5.05	8.25	11.55	2.05	5.45	8.55	11.45
Querfurt	5.05	8.25	11.55	2.05	5.45	8.55	11.45
Obhausen	5.14	8.32	12.02	2.14	5.54	9.08	11.52
Rudenburg	5.20	8.37	12.07	2.20	6.00	9.14	11.57
Espersiedt	5.27	8.42	12.12	2.27	6.07	9.23	12.02
Schraplau	5.36	8.49	12.19	2.36	6.16	9.33	12.09
Stedten	5.41	8.55	12.24	2.41	6.23	9.38	12.14
Dberöbbling. an	5.50	9.02	12.31	2.50	6.32	9.47	12.21

### Dberöbblingen - Querfurt.

Abfahrt von	12.38	6.23	9.48	1.05	3.43	6.48	10.48
Dberöbblingen	12.38	6.23	9.48	1.05	3.43	6.48	10.48
Stedten	12.47	6.37	10.00	1.15	3.54	7.01	10.57
Schraplau	12.53	6.43	10.06	1.21	4.00	7.07	11.03
Espersiedt	1.01	6.52	10.15	1.30	4.09	7.15	11.11
Rudenburg	1.07	6.59	10.22	1.37	4.16	7.21	11.17
Obhausen	1.13	7.06	10.29	1.44	4.23	7.27	11.23
Querfurt an	1.20	7.14	10.37	1.52	4.31	7.34	11.30

### Abfahrt von Naumburg

in der Richtung nach Erfurt:

1)	4	Uhr 23	Min.	früh	Personenzug	1—4	St.
2)	7	"	00	"	"	1—4	"
3)	7	"	12	"	vorm. Schnellzug	1—3	"
4)	8	"	56	"	"	1—3	"
5)	10	"	12	"	"	1—3	"
6)	10	"	53	"	"	1—3	"
7)	11	"	44	"	"	1—4	"
8)	12	"	28	"	Personenzug	1—3	"
9)	1	"	42	"	Schnellzug	1—3	"
10)	2	"	24	"	"	1—4	"
11)	3	"	23	"	Personenzug	1—4	"
12)	4	"	34	"	Schnellzug	1—3	"
13)	7	"	02	"	Personenzug	1—4	"
14)	8	"	37	"	abends Schnellzug	1—3	"
15)	9	"	17	"	"	1—4	"
16)	11	"	13	"	Personenzug	1—2	"
17)	12	"	55	"	D-Zug	1—2	"
18)	1	"	43	"	Personenzug	1—4	"

### Abfahrt von Naumburg

in der Richtung nach Halle-Weipzig:

1)	4	Uhr 31	Min.	früh	D-Zug	1—2	St.
2)	4	"	43	"	Schnellzug	1—4	"
3)	5	"	10	"	Personenzug	1—4	"
4)	8	"	02	"	vorm. Schnellzug	1—3	"
5)	8	"	45	"	"	1—4	"
6)	9	"	45	"	"	1—4	"
7)	11	"	56	"	"	1—4	"
8)	11	"	44	"	D-Zug	1—3	"
9)	1	"	26	"	nachm. Schnellzug	1—3	"
10)	3	"	11	"	Personenzug	1—4	"
11)	3	"	28	"	"	1—3	"
12)	4	"	03	"	Schnellzug	1—3	"
13)	4	"	33	"	"	1—3	"
14)	5	"	51	"	Personenzug	2—4	"
15)	6	"	51	"	"	1—4	"
16)	7	"	11	"	Schnellzug	1—3	"
17)	7	"	27	"	D-Zug	1—3	"
18)	8	"	24	"	abends Schnellzug	1—3	"
19)	8	"	32	"	Personenzug	1—4	"
20)	9	"	26	"	"	1—4	"
21)	11	"	02	"	"	1—4	"
22)	10	"	43	"	D-Zug	1—3	"

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Faint mirrored text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side.

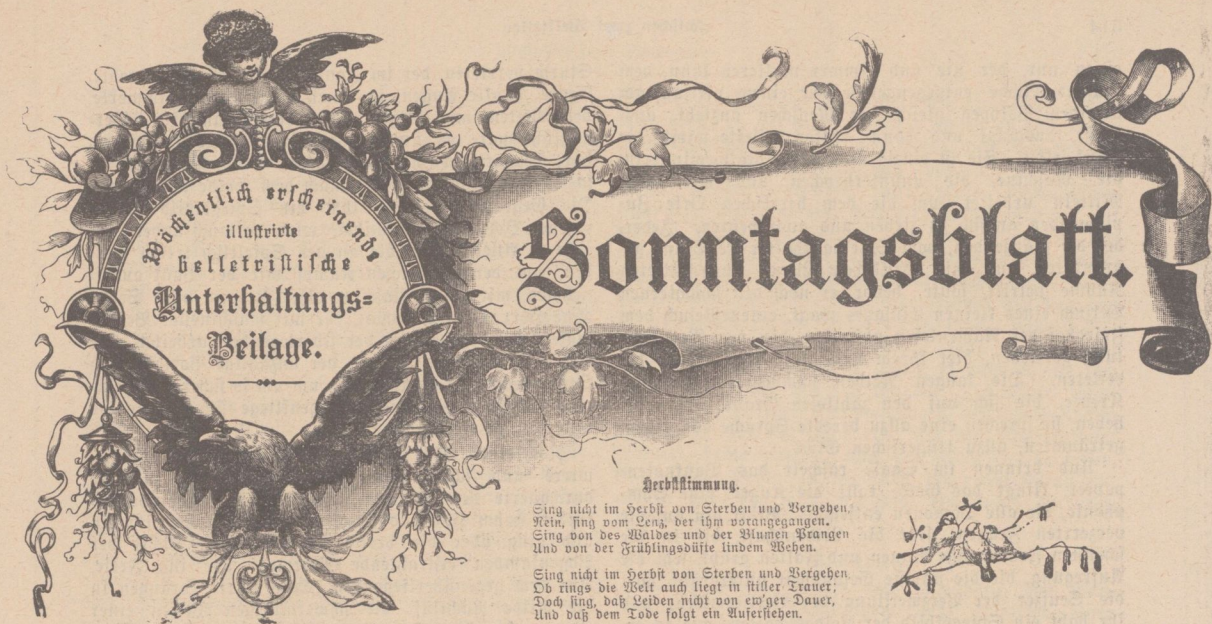
Faint mirrored text in the upper middle section of the page, likely bleed-through from the reverse side.

Faint mirrored text in the middle section of the page, likely bleed-through from the reverse side.

Faint text on the right side of the page, possibly bleed-through from the reverse side.







**Herbststimmung.**

Sing nicht im Herbst von Sterben und Vergehen,  
 Keim, sing vom Lenz, der ihm vorangegangen.  
 Sing von des Waldes und der Blumen Prangen  
 Und von der Frühlingsdüfte lindem Wehen.

Sing nicht im Herbst von Sterben und Vergehen,  
 Ob rings die Welt auch liegt in stiller Trauer;  
 Doch sing, daß Leiden nicht von ew'ger Dauer,  
 Und daß dem Tode folgt ein Aufstehen.



**Zwischen zwei Weltteilen.**

Erzählung von Moriz Wien.

**1. Kapitel.**

Im großen Spielsaale von Monte Carlo herrschte — man war mitten in der Hochsaison — dichtes Gewühl. Hunderte von Personen umdrängten die einzelnen Spieltische. Eine heiße, atembeklemmende Luft lastete auf den Anwesenden. Geräuschlos öffneten sich immer wieder die Flügeltüren, und reich gekleidete Diener ließen stets neue Besucher eintreten, die, da sie an den Tischen selbst keinen Platz fanden, in dicht gedrängten Reihen die Spielenden umstanden.

Die fast aus allen Zonen zusammengewürfelte Gesellschaft bot dem ruhigen Beobachter ein seltsam bewegtes Bild.

So oft sich die Türen öffneten, drangen gedämpft Tonwellen in das Saalinnere, die einem Orchester entstammten, das auf der Galerie des Borsaaales postiert war. Im Spielsaale selbst hörte man kein lautes Wort. Bloß das heisere, zum Spiel einladende Organ des jeweiligen Croupiers; dann lautlose Stille, die das ratternde Springen der Eisenkugel in der umlaufenden Roulette unterbrach.

Aller Augen waren auf das kleine Ding gerichtet, das im nächsten Augenblicke über Glück und Unglück, über Verlust und Gewinn, ja über Menschenleben entschied. Mit atemloser Spannung folgten die Menschen um den langen grünen Tisch diesem Glückslaufe der Kugel, so lange, bis die Drehungen der Scheibe sich verlangsamt und diese selbst endlich stillstand.

„Zero (Null)!“ rief der Obercroupier.

Die Bank hatte alle Einsätze gewonnen.

Eine Zeitlang hörte man bloß das Aufschlagen der Karten, mit denen Bankangestellte die Einsätze ein-

jogen, das Knistern des Papiers und das Rollen, Klappern und Klingen der Gold- und Silbermünzen, die dem Moloch der Spielbank verfallen waren. Man sah da enttäuschte, dort wutverzerrte Gesichter, hörte Seufzer und Flüche, und im nächsten Augenblick begann das Spiel von neuem.

Wieder das heisere, unangenehm das Ohr berührende „Fait votre jeu!“ des Croupiers, das Rascheln von Banknoten, das Auffallen der Goldmünzen; dann das Kommando: „Rien ne va plus!“, das Auffallen der Eisenkugel auf die Drehscheibe, und wieder das starre Verfolgen der ratternden Kugel mit den Augen der ruhelosen Gesichter.

Und so geht es fort, den ganzen Tag, bis tief in die Nacht hinein in diesen Räumen, die gar mancher hoffnungsfreudig betrat und als Todeskandidat verließ. Was gilt hier ein Menschenleben! Gold, Gold, gleichendes Gold ist hier der Alleinherrscher. Rotes, leuchtendes Gold; ob Blut daran klebt? Wer fragt hier danach. Nur besitzen und leicht erwerben! Wen kümmert's, wenn draußen im Parke oder in den Anlagen des Casinos, die an Pracht und Schönheit ihresgleichen in der ganzen Welt suchen, ein Knall ertönt, ein Blick aus einer Revolvermündung aufleuchtet und eine Bleikugel Bergweifelte hinüberbefördert, dahin, wo es keine Spielbank gibt. Drinnen im Saale die weiße rollende Glückskugel, und da draußen die todbringende schwarze aus ehernem Laufe. Gold! Gold! Alles Sinnen und Trachten gilt hier einzig und allein dem gleichenden roten Golde.

Einen einzigen Gewinner nur gibt es hier, einen, der über alle Dummheit und Leichtgläubigkeit spottet,



Paul Fleming, geb. 5. Oktober 1609.  
 (Text f. S. 320.)





einen nur, der nie und nimmer verlieren kann, dem tausend Flüche entgegenstellen, der einem vieltausendarmigen Polypen gleich, die Menschen anzieht, auspreßt, ausaugt und dann achtlos beiseite wirft: die Bank selbst. Sie ist einzig und allein die Gewinnerin, die Maschine, die ununterbrochen und mit allen Mitteln arbeitet, um die dem herrlichen Orte Zupilgernden an sich zu ziehen und auszubeuten. Jeder, der die glänzenden, vom Spielbankhalter Le Blanc gegründeten und mit fürstlichem Luxus ausgestatteten Räume betritt, sollte, bevor er noch den schüchternen Versuch eines kleinen Einsatzes wagt, einen Besuch dem Friedhof der Namenlosen abtun, die, von Verzweiflung getrieben, hier ihrem Leben ein jähes Ende bereiten. Die langen Reihen schmuckloser, einfacher Kreuze, die sich auf den zahllosen Grabeshügeln erheben, sie sprechen eine allzu berebete Sprache von einem geträumten, allzu trügerischen Glück . . .

Und drinnen im Saale raschelt das Banknotpapier, klingt das Gold, rollt die Kugel: eine Symphonie, die alle Dämonen entfesselt. Blickt hin auf die verzerrten Fratzen, seht die Leidenschaft, die in die schönsten Frauenzüge Runen und Falten gräbt, seht die Aufregung, die die stärkste Gesundheit untergräbt, hört die Seufzer der Verzweiflung der Verlierenden, und ihr habt ein Spiegelbild der Leidenschaften, wie es erschreckender nicht gedacht werden kann . . .

Am untern Ende des mittelfsten Spieltisches stand ein Mann und sah dem Spiel zu, ohne sich daran zu beteiligen. Auf der hohen Gestalt des etwa vierzig Jahre zählenden Mannes saß ein Kopf, den energische Züge belebten. Sein Blick war ruhig und zielbewußt, seine Haltung vornehm lässig. Ein kurzer, brauner Vollbart umrahmte das Antlitz dieses Mannes, der seine Blicke über den Kreis der Spielenden gleiten ließ. An einem von ihnen, der am gegenüberliegenden Ende pointierte, blieben sie haften. Das Sympathische in den Zügen dieses Spielers fiel dem Beobachter sofort auf und fesselte ihn in ungewöhnlichem Maße. Er sah, wie der von ihm beobachtete junge Mann immer größere Einsätze machte, um seine Verluste hereinzubringen, sah, wie er fast kopflos seine Einsätze vollzog, die immer einen und denselben Weg gingen: der Spielbankkasse zu. Und als dann der junge Mann, der offenbar alles verloren, in allen seinen Taschen nach einem letzten Goldstück vergeblich gesucht und sich dann mit jähem Ruck erhob, um aus dem Kreise der Spielenden zu treten, da überfiel den Beobachtenden ein Gefühl wehmütiger Nüchternheit. Er wußte, daß dieser da die Absicht habe, die Zahl der bei Condamine namenlos beerdigten zu vermehren, und ein seltsames Empfinden bewog ihn, diesen jungen Mann nicht aus dem Auge zu verlieren, ihn von dem sicherlich beabsichtigten Selbstmord abzuhalten, aufzurichten und ihn in neue Lebensbahnen zu lenken. Dieses Gefühl verwandelte sich im Nu in die Tat. Es galt ein Menschenleben zu retten, und jedes Zögern konnte Geschehenes nicht mehr ungeschehen machen.

Rasch umschritt der stille Beobachter den Spieltisch und folgte unesehen den Schritten des jungen Mannes, ebenso unbemerkt von diesem, wie früher am Spieltisch selbst.

Als die Croupiers die Einsätze mit ihren langen Stäben wieder eingezogen hatten, hatte der junge Mann sich vom Tische entfernt. Sein Antlitz wies die Rote hochgradiger Erregung auf. Er warf einen langen Blick auf das Häuflein Papiergeld und Gold, das sich vor dem Obercoupler zu einem kleinen Hügel aufgetürmt hatte, lehnte dem Spieltisch mit jähem Ruck den Rücken und blieb wie umschlüssig eine Zeitlang inmitten des Saales stehen, in dem die Wogen der Leidenschaften hoch fluteten. Die elegante Gestalt überlagte ein ausdrucksvoller Kopf, dessen Gesichtszüge den

Sturm verrieten, der im Innern dieses Menschen tobte. Große dunkle Augen, in denen es zeitweise flimmerte, betrachteten mit heißem Blick das Gesamtbild. Verächtlich zuckte es um die von einem blonden Schnurrbart beschatteten Mundwinkel des Beobachters, als er so da stand und die Jagd nach dem Golde beobachtete. Die Gegenwart zeigte ihm ein Spiegelbild seines eigenen Ichs. So wie ihm, wird es auch andern ergehen. Allen, allen, die an den Spieltisch treten werden, um den ungleichen Kampf mit der Bank aufzunehmen, mit einer Maschine ohne Nerven, ohne Seele, ohne Herz. Ein Automat, der mit maschineller Behendigkeit mit dem System der Überlegenheit arbeitet, eine minutös wirkende Anlage, der unzählige Vorteile und Sonderrechte zur Seite stehen, um um so sicherer die einmal ins Netz geratene Menschenfliege sich rettungslos untertan zu machen.

Noch einen Blick warf der junge Mann auf das Gewirre und schritt dann dem Saalausgang zu. Er durchquerte den Vorraum, wo sich die Garderobe befindet, nahm Hut und Stock von dem Diener entgegen und ging über die breite, im schneeigen Lichte der Bogenlampen erstrahlende Marmortreppe ins Freie. Aus dem gegenüberliegenden „Café Paris“ drangen in die milde Nachtluft die schwermütigen Weisen einer Zigeunerkapelle. Der Mond leuchtete mit mildem Scheine in die tropischen Palmenanlagen, die im weiten Umkreise das weißgleißende Bauwerk des Casinos umrahmen.

Aus den mächtigen Bogenfenstern des Gebäudes strömte eine blendende Lichtfülle. Die Düste sprossender Blumen wurden vom leisen Windhauch in die Ferne getragen.

Rings um das Kasino standen in kurzen Abständen regungslose Gestalten: die Wachen, um einen etwaigen Anschlag auf die Spielhölle zu verhindern. An ihnen vorbei schritt der junge Mann, um das langgestreckte Gebäude herum, den Anlagen zu, die sich längs der Meeresküste hinzogen. Da, wo sonst tagsüber ein überaus lebhafter Korso sich entwickelt, wo das Leben der Mondänen im stärksten Pulse rollt, wo eine Farbensinfonie das Auge fesselt, da herrschte nun eine feierliche Stille, die kaum von den sanft ans Land plätschernden Wellen des Meeres unterbrochen wurde. Hierher lenkte der einsame Wanderer seine Schritte. Das saftige Grün der Anlagen erleuchteten eine große Zahl hochangebrachter Bogenlampen, deren Licht noch durch das des blassen Gesellen am Firmament übertroffen wurde. Im Hafen wiegten sich eine Anzahl Yachten, kleine schwimmende Hotels der überseeischen Nabobs, die sich hier eingefunden hatten, um gleichfalls ihr Opfer dem Spieldämon darzubringen.

Auf den breiten Terrassen war keine Menschenseele. Eine feierliche Stille, eine einschläfernde Ruhe umfing hier alles.

Der junge Mann machte vor einer Bank, die sich halb im Schatten eines Zedernbaumes befand, Halt und ließ sich nieder. Er hatte nicht jene Gestalt wahrgenommen, die ihm, als er vom Spieltisch sich entfernt hatte, lautlos bis hierher gefolgt und in eine der Lauben getreten war, von wo aus man die Bank neben dem Zedernbaume im Auge behalten konnte.

„Zu Ende!“ sprach nach einem tiefen Seufzer der junge Mann halblaut vor sich hin. „Alles, alles verloren, Geld, Ehre und Braut — meine arme alte Mutter, die wohl jetzt in ihrem Schlafe, von ihrem Stolz — dem braven Sohn träumt. Armes, gutes Mütterchen, armes Mädchen, das mir seine Zukunft anvertraut. Jetzt rasch ein Ende gemacht!“

Bei den letzten Worten zog der Sprecher einen Revolver aus der Tasche. Einen Augenblick lang blickte der junge Mann wie traumverloren auf den blinzen-



den, tobbringenden Lauf, dann mit jähem Entschluß führte er die Waffe zu seinem Kopfe empor.

Ein wuchtiger Schlag, der auf seinen rechten Arm jählings niedersaukte, ließ ihn samt der Waffe sinken. Die Gestalt, die dem jungen Manne aus dem Spielsaal gefolgt war, stand, wie aus der Erde gewachsen, vor ihm und entwand mit raschem Griffe dem geschwächten Arme die Pistole. Der Hinzugekommene, ein Mann in den besten Jahren, der über große Körperkräfte zu verfügen schien, hatte den Überwältigten mit einem Ruck auf die Bank niedergebückt und sah ihm fest ins Auge. Zornig herrschte er dann den regungslos Daßigenden an: „Sind Sie denn toll? Man wirft um Geldverluste sein Leben nicht von sich.“

„Mit welchem Rechte mengen Sie sich in meine Angelegenheiten?“ brauste nun der Entwaffnete auf.

„Mit dem Rechte des Nebenmenschen. Ich habe Sie und Ihr tolles planloses Spiel, mit dem Sie die Bank bezwingen wollten, schon im Spielsaal längere Zeit beobachtet. Ich wußte, daß dieser Ausgang kommen würde und folgte ihnen, um Sie an der größten Torheit zu verhindern. Wenn Ihnen schon Ihr Leben nichts gilt, warum wollen Sie Schmerz und Kummer über Ihre Angehörigen bringen? Haben Sie keine Angehörigen, keine Mutter, keine Geschwister?“

„Ja“ — erwiderte der so Angesprochene dann leise schlüßend mit tiefer Rührung — „ja, ich habe eine Mutter und eine Braut, kann aber nie wieder ihnen vor Augen treten — denn —“

„Nun, das wird sich ja noch zeigen!“

„Hören Sie mich an, mein Herr! Sie haben in mein Leben mit kräftiger Hand eingegriffen, Sie haben nun ein Recht, es kennen zu lernen. Ich bin der Sohn des verstorbenen Hamburger Advokaten Tornsen, Karl Tornsen. Ich hatte keine Neigung, als Jurist der Nachfolger meines Vaters zu werden und wandte mich dem Studium der Chemie zu. Nach vollendeten Studien kehrte ich von Leipzig nach Hamburg zurück. Dort lernte ich ein Mädchen kennen, das mich liebte und dem ich vom ganzen Herzen zugetan bin. Nun bot sich mir eine Gelegenheit, das Mädchen meiner Wahl bald heimzuführen zu können. Ich wurde Teilhaber einer chemischen Fabrik in New Orleans. Mein Erbteil, so wie den ganzen Besitz meiner Mutter sollte ich in das Unternehmen setzen. Vor einigen Tagen bin ich mit großen Hoffnungen von Hause nach meinem neuen Wohnsitz abgereist. In Genua sollte ich mich einschiffen. Dort angekommen, wurde mir erklärt, daß das Schiff infolge eines Maschinenschadens erst in drei Tagen seelfahr sein werde. Um die Zeit irgendwie totzuschlagen, fuhr ich hierher. Ich kam in die Bank, setzte und gewann; dann verlor ich. Um meinen Verlust wieder hereinzubekommen, setzte ich immer größere Summen, so lange, bis ich alles verloren, mein und meiner Mutter Geld, das mir einen Unterhalt schaffen und mir ermöglichen sollte, meine Braut einst heimzuführen. Als ich nun infolge meines grenzenlosen Leichtsinns alles verloren, wollte ich meinem verfehlten Dasein ein Ende bereiten. Da traten Sie in meinen Weg und hinderten mich daran. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen dafür danken soll, denn ich habe keine Ahnung wie ich fortleben, wie ich mich erhalten kann.“

Die Offenheit Ihres Bekenntnisses, junger Mann, läßt Sie in meiner Achtung steigen, und ich freue mich aufrichtig, die Tat, die Sie beabsichtigt, die trotz allem Heldentum dennoch eine Feigheit ist, verhindert zu haben. Ich bin ein Mann in guten Verhältnissen, alleinstehend, ohne jeden Anhang. Vielleicht haben Sie meinen Namen schon gehört, in München kennt ihn fast jedes Kind. Ich heiße Egon Schalk und bin Mitbesitzer einer Anzahl großer Brauereien, also ein Mensch, der zu leben hat. Sie sind mir schon im Spielsaal, wie gesagt, aufgefallen und wenn das alles, was

Sie mir erzählt, seine Richtigkeit hat, nun, dann wollen wir sehen, ob ich mich nicht mit Ihnen an dem chemischen Unternehmen beteiligen werde, dem Sie sich auf so unmännliche Art entziehen wollten. Meine Zeit, meine Mittel erlauben mir solche Nebenbeschäftigungen, die doch eine Art Verwandtschaftliches mit meinen Brauereien besitzen. So, nun geben Sie mir vorerst das Wort, keine solche Unüberlegtheit mehr begreifen zu wollen, dann gehen wir noch in das „Café Paris“ hinüber und leeren eine Flasche auf das neu zu beginnende Leben. Wollen Sie, junger Freund?“

Unschlüssig stand eine Weile lang Tornsen vor seinem Lebensretter, dann schlug er rasch in die ihm dargereichte Rechte mit den Worten: „Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen. Versprechungen will ich in diesem Augenblick, der für mich eine Art von Wiedergeburt bedeutet, keine machen, aber den festen Vorsatz fassen, ein anderes Leben zu beginnen, ein neues Leben voll ernstern Strebens und Ringens, ein Leben ehrlicher, hingebungsvoller Arbeit!“

## 2. Kapitel.

Knapp am Fährhause von Uhlenhorst, dem Lieblingsausflug der Hamburger, steht inmitten einer freundlichen Gartenanlage eine im heutigen Stil erbaute Villa. Die an der Tür angebrachte Glastafel enthält die Worte: „Dora Tornsen, Rechtsanwalts-witwe.“

Ein breiter Fahrweg führt durch den Vorgarten zu dem Hauseingang der Villa, die in ihrem leuchtenden Weiß inmitten des saftigen Grüns freundlich hervorsteht. Die Einrichtung des Hauses ließ erkennen, daß hier ein gewisser Wohlstand heimisch war. Breite Teppiche, die vom Vorraum aus gelegt waren, führten eine Art Freitreppe empor nach den oberen Räumen des einstöckigen Bauwerks. Vom Salon mit seinen vier Fenstern, der mit anheimelnden, erlesenen Geschmack bekundenden Möbeln versehen war, führte eine Tür in das Wohnzimmer der Witwe Tornsen, die eben an einem Fenster saß, ein Schreiben in der Rechten hielt und sinnend in weite Fernen zu schauen schien.

Die ganze Erscheinung atmete das Patriarchalische der Hamburger Senatorenfrauen. Ein leichte Röte belebte das Antlitz der etwa sechzigjährigen Dame. Die feingeformte Hand hielt, schlaff herabhängend, das Schreiben, ein Zug der Berklärung schien hingehaucht auf ein Antlitz, das Güte und Milde widerstrahlte. Das Augenpaar, groß und dunkel, ließ eine Seelenvertiefung, die ein ausgeprägtes Innenleben verriet, erkennen. Wie ein Heiligenschein umgab den Kopf ein Scheitel blendend weißer Haare. Die Fleischfarbe des Gesichts trat in seiner bewundernswerten Frische hierdurch um so mehr in die Erscheinung, und nur das Kopfsaar ließ leise glauben, daß hier die Jugend verflüchtigt sei. Das einfache, in schlichtem Schwarz gehaltene Kostüm, zeigte unaufbringliche Eleganz und verlieh der ganzen Erscheinung Bornehmheit, gepaart mit Ungezwungenheit.

Wer immer mit Frau Tornsen, bei welcher Gelegenheit es auch sein mochte, in Berührung getreten war, den gewann sie schon beim ersten Blick. Ihr Organ war von einer Weichheit, die das Ohr so wohl berührte, ihr Wesen ein so gewinnendes und liebenswürdiges, daß ihr die Neigungen zuflügen.

Lange Zeit hindurch saß Frau Tornsen unbeweglich auf ihrem Plätzchen. Sie hatte eben den Brief ihres Sohnes gelesen, den er ihr von Genua aus geschrieben, als er sich nach seiner neuen Heimat einschiffte. Unter den zärtlichsten Ausdrücken für die geliebte Mutter teilte er ihr auch mit, daß er einen Freund gefunden habe, der sich ihm angeschlossen und mit dem er gemeinsam die Reise über das Weltmeer antreten.

(Fortsetzung folgt.)



## Lottes Verbindung.

Skizze von Käthe Helmar.

„Natürlich, da ham wir de Riste!“ brummte Gottlieb Kulisch vor sich hin, während er durch den Garten seiner Norderneyer Stammkneipe ging. „Nicht mal zur letzten Mahlzeit hier kann se pünktlich sein, det Mächen!“



Hanns Mataert, † 3. Oktober 1884.  
(Text S. 320.)

Er setzte sich an einen leeren Tisch, bestellte eine Flasche Rauenthaler und versuchte damit den Ärger über die Unpünktlichkeit seiner Tochter fortzuspülen. Gerade wie er sich das zweite Glas einschänkte, sah er sie auf sich zukommen.

„Na, wo bleibste denn, Lotte? Und wo haste den Schlüssel von meinem Schlafzimmer? Vorhin will ich mir umziehen, damit du de jute Klust inpacken kannst; ich jeh ruff ins Hotel, mach uff . . . is zu!“

„Was hat denn det vor ne Bewandnis damit . . .?“

„Ich habe schon gepackt, Vater. Deshalb komm' ich so spät. Ich konnt doch auch nicht wissen, daß du so an der Tür rüttelst. Sonst hätt' ich aufgemacht.“

„So? Gepackt haste?“ fragte er mißtrauisch. „Und der sogenannte Ingenieur hat dich woll geholfen?“

„Aber, Vater, er ist doch nie zudringlich gewesen. Wie kannst du bloß so was denken?“

„Na, wenn det keene Zudringlichkeit is, det er sich so mir nißcht, dir nißcht um dich bewirbt —“

Lotte schüttelte nur den Kopf und gab das Thema vorläufig auf. Sie wußte, daß sie als einziges Kind bei ihrem Vater viel durchsehen konnte,

und sie wollte nur die rechte Zeit abwarten. — „Soll ich wieder ein Entrecôte bestellen?“ fragte sie.

„Meinswejen! Det is noch det reellste. Aber mit vülle Zemüse. Na, übermorgen sind wir det jebühdete Essen los. Denn futtern wir wieder uff'm Balkon in die Elässerstraße, und Aujuste kocht uns een Panashee wie et in ganz Norderney keens jiebt.“

Lotte schien nicht ganz so zukunfts froh von dem Seebade zu scheiden. Die munteren blauen Augen in dem frischen runden Gesicht gukten heute gar nicht so lustig wie sonst. Gottlieb Kulisch schenkte ihr Wein ein und blickte sie aufmerksam an, während sie das saftige Fleischstück zerteilte und ihm von den pommes frites und Gemüse auf seinen Teller tat.

„Wat hat denn det nu vor ne Bewandnis?“ forschte er. „Du hast ja so rote Dogen?“

„Vom Staub beim Baden. Ich habe auch gleich für deinen Handkoffer alles zurechtgelegt, daß du morgen früh nicht lange zu suchen brauchst.“

Lotte nahm sich eine Scheibe Fleisch auf ihren Teller, schnitt daran herum und spielte dann mit der Gabel, ohne zu essen.

„Du hast den Fraß woll auch über?“ fragte der Vater, und die Portion auf der Platte wurde immer kleiner. Zulezt brockte er sich Brot in den Teller und



Das Haus einige Stunden vor der Fertigstellung.

reinigte ihn damit vollkommen von allen Gemüse- und Fleischresten. „Ober, noch einen Käse!“ bestellte er. „Aber ordentlich durch muß er sint.“ Dann wischte er den Mund ab und legte die Serviette auf den Tisch.

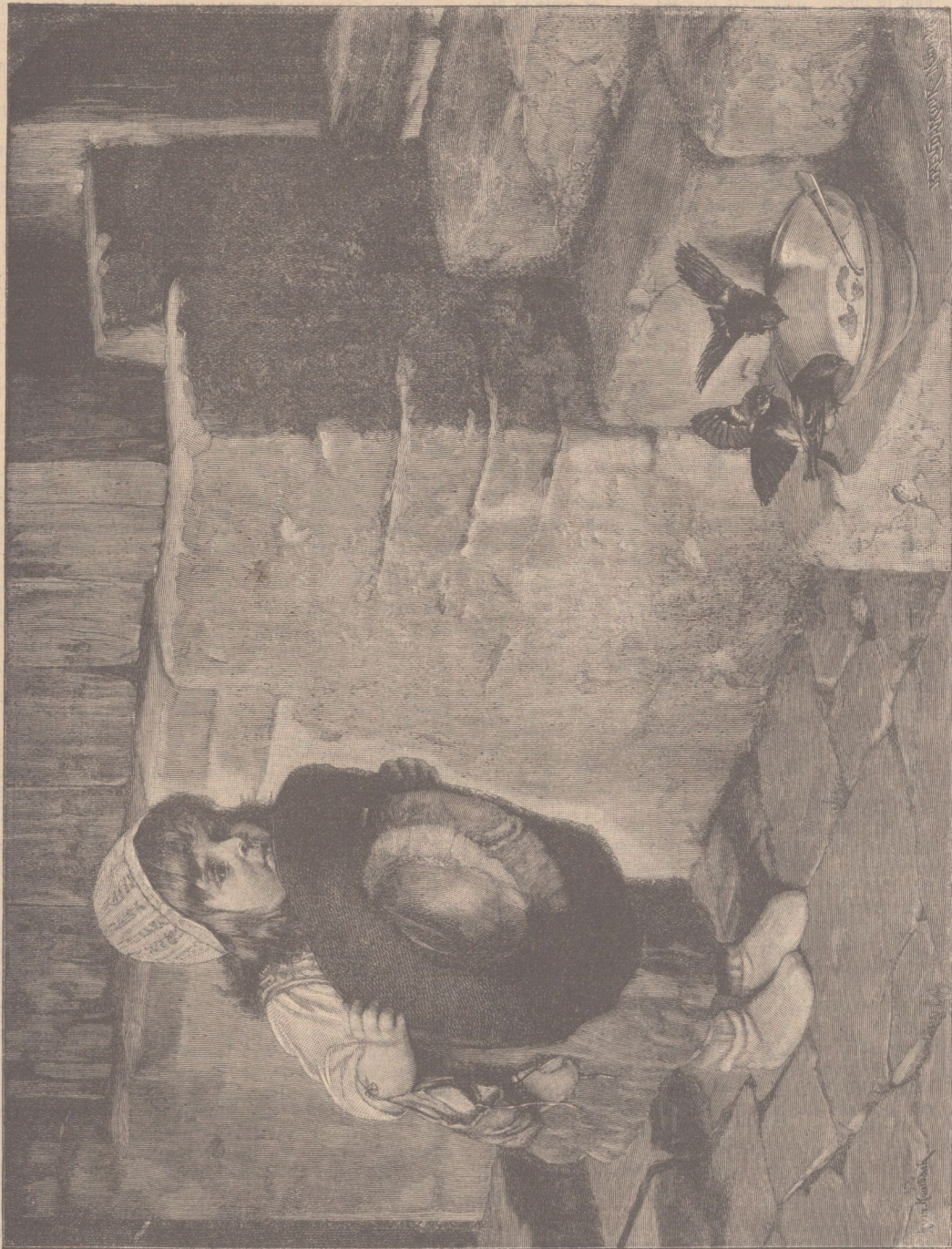
Allmählich wurde es ihm doch ungemütlich, daß Lotte so stumm dasaß. Das Mädel war wie seine verstorbene Frau: Wenn er mal „nein“ sagte, jankte sie zwar nicht, aber ein Gesicht machte sie, daß ihm das Gewissen schlug und er sich wie der ärgste Sünder vorkam.

Immerhin — so ein hübsches Mädel wie seine Lotte (er hörte gern ihre Ähnlichkeit mit ihm betonen) konnte er doch



Häuserbau in 48 Stunden: Aufrichten der ersten Mauer. Phot. F. D. Koch, Berlin.  
(Text siehe Seite 320.)





„Gleich hab' ich einen!“ Gemälde von Hermann Kautsch. Photographie, Her Verlag von Franz Hanftaengl, München.



nicht gleich dem ersten besten Freier zur Verfügung stellen. Natürlich hatte dieser Ingenieur Grande gehört, daß sie viel Geld hatte. Das Mäd'el gefiel ihm, und — fertig war die Laube. Der Vater sollte bloß noch ja sagen. Das wäre so was! — „Der Käse is nich ohne,“ begann er wieder. „Willste nich n'en Happen?“

„Danke, Vater!“

„Na, deshalb brauchste nich wie 'ne gekränkte Leberwurst auszufehen. Ich tu dich ja nicht. Oder is det von wejen dem Ingenieur?“ Lotte wurde sehr rot, versuchte aber bei ihrem Vater vorbeizusehen.

„Siehste, Mädchen, det hat so seine Bewandnis mit 'nem Ehegatten. Wat ide bin, id hab vom Maurer an allet jelernt. Und wenn det Malör et will und de Zeiten werden noch schlechter, dat meene Grundstücke nicht mehr inbringen, kann id ruhig meen Handwerk wieder von vorne bejinnen. Aber mit deenem Ingenieur is de Riste oberfaul. Er hat ein Büro für elektrische Anlagen und is vielleicht in die Theorie sehr tüchtig. Zeld hat er, sagt Schimmelpfennig — ich habe mir natürlich wejen ihm erkundigt — aber ob er selber ooch wat jelernt hat und mit Hand anlesen kann, det is mich jänzlich unbekannt. Und mit de Bildung is et Essig, wenn schlechte Zeiten kommen. Selber muß er wat leisten, wenn er mein Schwiegersohn werden will. Nich bloß mit de Bücher hantieren!“

„Aber Vater, du weißt ja gar nicht, ob er nicht ein gelernter Schlosser ist. Vielleicht kann er doch mehr, wie du denkst.“

Kulisch war im ersten Moment verblüfft; aber er faßte sich gleich wieder und lachte. „Jetzt wirke mich noch einreden, det er dir Feständnisse über det Lejen von Leitungen jemaacht hat. Jawoll! Und überhaupt, mit die Hände . . . mit die Näjel . . . det sieht mich eben nich nach eenem jelernten Handwerker aus. Da bin id nu Renner!“ Lotte zuckte die Achseln und ließ ihren Vater ruhig weiterreden, während in ihr ein Plan reifte, der Kulischs Prinzipien zu erschüttern drohte.

Vater und Tochter waren aus Norderney glücklich zurückgekehrt und saßen auf ihrem Balkon. Es war Donnerstag abend. Der alte Herr rauchte eine extrafeine Zigarre und lehnte vergnügt in Hemdsärmeln vor seiner „Weißen“.

„Na, Lotteken, is et nu nich velle besser uff unserer Essfassertrage als wie im Seebad? So een Fraß, wie se mich da vorsekten und nich mal in Hemdsärmeln konnt id futtern. Aee, da lob id mich unsere Aujuste mit ihrem Panaischee. Da is allens reell dran. Nich so 'nen Mumpitz wie bei dem Entenkot.“

„Entreckte, Vater!“

„Meinswejen, mit ihre überlandieste Speisenkarte! Aber wat id dir fragen wollte: Wat wünschte dich denn zu deinem Geburtstage, nächste Woche? Willste abends Billeter in den „Selbstmörderklub“ oder in „Gelbstern“ oder wat sonsten vor deine Bildung?“

„Ach nein, Vater, ins Theater möchte ich diesmal nicht. Und, bitte, überrasch mich auch nicht wieder mit so einem Reh als Nadelstiffen. Ich hab schon sechs.“

Kulisch war enttäuscht. Er schenkte nämlich bei jeder Gelegenheit solche netische Tiere. Erstens, weil ein früherer Glasermeister, dem er bei einem Neubau mit Geld ausgeholfen, nachher ein Galanteriegeschäft übernommen und ihm mit Vergnügen seine Rehe und Heijzelmännchen mit Nadelstiffen statt einer Bezahlung andrehte; und zweitens, weil ihm wirklich nichts anderes einfiel. — „Ja, wat wünschte dich denn sonst?“

„Ich möcht' gern Telephon haben, Vater. Weißt du, so eins, was ich auf meinen Nähtisch hinlegen kann.“

„Aber du hast doch meins im Baubüro, wenn du eins brauchst.“

„Ja, bis ich in deinem Büro bin, da bin ich auch

schon beim Kaufmann oder sonstwo. Hier in der Wohnung wär's doch viel bequemer.“

„Na, billiger is et wo anders. Aber meinswegen, wenn de denn durchaus eens haben willst —“

„Der Doktor unter uns will mir Nebenanschluß geben, und dann möchte ich einen ganz bestimmten Apparat haben. Die Adresse der Firma hab' ich schon.“

„Denn paßte mich aber jut auf, det sie mich den scheenen Stud hier mit ihre Drähste nich verrunjinieren. Ob so wat zur Verjehenerung von eene Wohnung dient, det laß ich lieber unjesagt.“

So wurde Lottes Wunsch erfüllt, und schon einige Tage später, als Kulisch nach Hause kam, war der Anschluß fertig und zwei Monteure arbeiteten nur noch an Kleinigkeiten. Der eine kletterte auf der Leiter herum, der andere reichte ihm Draht und Nägel zu.

Lotte tat sehr eifrig und ging gleich nach der Mahlzeit wieder in ihr Zimmer, um die Arbeit zu überwachen. Sie war gewohnt, daß ihr Vater um diese Zeit ein Mittagschläfchen hielt und deshalb sehr überrascht, als er plötzlich seinen Kopf durch den Türvorhang steckte. „Wat haben Sie eben meiner Tochter versichert? Sie Meester mit det schwarze Gesicht?“ fragte er den auf der Leiter, dessen rufgeschwärtzes Gesicht sich schleunigst nach der Zimmerdecke richtete.

„Ich habe dem gnädigen Fräulein die Gummisicherung hier oben erklärt.“

„Hm,“ machte der Alte und überjah ganz die Berlegenheit seiner Tochter, weil er darüber nachdachte, wieso ihm die Stimme des Monteurs so bekannt vorkam.

„Dich stört wohl das Klopfen, Vater? Oder hast du schon ausgeschlafen? Dann bring' ich dir den Kaffee.“

„Laß man den Kaffee noch bei Aujusten. Ich rooche erst fertig.“ Er zog aus seiner Tasche zwei Zigarren und bot sie den Arbeitern an. Der auf der Leiter rief sich die Hände an seinem blauen Kittel ab, ehe er zugriff.

„Bestoobte Pfoten sind keene Schande,“ tröstete der alte Herr, „immer ran ans Jist.“ Dann nahm er eine Zeitung und setzte sich in den Stuhl vor dem Nähtisch, bis die Arbeit beendet war. „Wie is denn det nu mit die Berappijung? Brauchste Draht, Lotte?“

Die Monteure waren unterdes in die Küche gegangen, um sich zu waschen. Das junge Mädchen machte sich mit dem neuen Hörrohr zu schaffen und spielte nervös mit der grünen Schnur. „Na? Wat hat denn det nu vor ne Bewandnis? Is et zu velle Zeld?“

„Nein, Vater, nämlich —“ Es klopfte an der Tür.

„Immer rin, meine Herren,“ rief Kulisch, war aber sehr verblüfft, als plötzlich derselbe Ingenieur Grande vor ihm stand, den er von Norderney her kannte.

„Herr Kulisch, ich wollte nur mein Protestid hier liefern. Fräulein Lotte sagte mir, daß Sie meinen Händen nichts Gutes zutrauen, und deshalb erlaubte ich mir —“

„Na, dreedig genug haben Sie ja ausgesehen,“ sagte der alte Herr, der in seinem Erstaunen noch gar nicht wußte, was dies zu bedeuten hatte.

„Ja, Lotte meinte, damit Sie mich nicht gleich erkennen und rauswerfen . . .“

„Jetzt jehst mich een Seifensieder uff,“ stöhnte der Alte. „Also, det is det Geburtstagsgeschenk! . . . Jewißermaßen ooch eene Verbindung.“

„Vater,“ bat Lotte, „du siehst doch, er kann auch praktisch tätig sein. Das war doch deine Bedingung.“ Und sie schmiegte sich so zärtlich an den alten Kulisch, daß er sich ganz hartherzig vorkam und sich fürchtbar genierte.

„Mädchen, laß mir los. Du hast dir in die falsche Sezend verirrt mit deine Zärtlichkeit. Mir meinte ja gar nich.“ Damit schob er sie, ohne viel Worte zu machen, dem Ingenieur hin, „und nu wollen wir hoffen,“ fügte er noch zu, „daß die Verbindung gut und dauerhaft ist.“ — — — — —



Wißt du das Geld werthschätzen und ehren,  
Mußt du mit armen Leuten verkehren;  
Wißt du es aber gründlich verachten,  
Mußt du der Reichen Elend betrachten.

## Fürs Haus.

Im seinem Nachbar stets das Schlechte sehen  
Und allzeit bangen vor der Menschheit Tüde,  
Heißt: einen Schritt der Wahrheit näher sehen  
Und tausend Meilen weiter weg vom Glücke.

### Mädchens Nachruf!

Schwalben ziehen, Blätter fallen  
Und gesammelt liegt die Frucht:  
Ach mit meinen Freuden allen  
Nahm auch er die rasche Flucht!

Unter nied'rem Hütendache  
Bohn' ich, jener im Palast;  
Doch aus süßlichem Gemache  
Trieb ihn Blut und Kampfeshaß.

Als des Frührots erstes Tagen  
Mich vom Traume heut' erweckt,  
Bar mit Dienern, Koffen, Wagen  
Dieser ganze Raum bedeckt.

Und er kam im Jugendflure,  
Hob sich auf sein Pferd im Nu,  
Bebend stand ich unterm Tore,  
Sah dem schönen Reiter zu.

Und im leichten Morgenkleide  
Trat zu ihm die Braut hervor,  
Diesmal ohne Gold und Seide,  
Doch wie er im Jugendflur.

Von der Trennung nicht erschrocken,  
Küßt er noch ihr Stirn und Mund;  
Bei den Lippen, bei den Loden  
Schwur er den beglückten Bund.

Ritt mit Dienern und Basallen,  
Danke meinem Grusse kaum:  
Schwalben ziehen, Blätter fallen,  
So zerfließt der Liebe Traum.  
Aug. Graf v. Platen.

### Der Parquet-Fußboden.

Den jetzt fast überall zu findenden Parquetfußboden richtig zu behandeln, ist nicht so leicht, denn das Parquet erfordert Mühe und Geduld. Jede Hausfrau ist nun nicht in der Lage oder gewillt, sich einen künftigen Bohner zu halten, der auch bei folgender, richtiger Behandlung des Parquets bald überflüssig sein wird. In erster Linie ist das so beliebte Scheuern des Fußbodens ganz zu vermeiden; man denke doch, woraus derselbe besteht! Es gibt Stabparquet, Carreparquet, auch Moiré-Fußboden genannt. Daraus ergibt sich schon, daß er aus einzelnen kleinen Stücken besteht, die zusammengefügt und geleimt sind. Poröses, faseriges, meist Eichenholz wird dazu verwendet, welches das Wachs gut aufsaugt und sich leicht abschaben läßt. Bringt man nun Wasse darauf, so wird zunächst das Wachs stumpf und schmutzig, ist alles Wachs herunter, so leidet natürlich das Holz, das Wasser bewirkt das Aufquellen und danach das Zusammenziehen des ganz ausgetrocknet verarbeiteten Holzes, der Boden wird uneben, beginnt bei jedem Tritt zu knarren und es bilden sich Fugen und Spalten zwischen den Stäbchen oder Tafeln. Hat man neues, gutes Parquet vor sich, so sei man zunächst darauf bedacht, daß Wasserflecke sofort aufgewischt und trocken nachgerieben werden. Fettflecke müssen möglichst vermieden werden, da sie nur schwer durch Abkratzen, Aufstreifen von Kreide oder Ton zu entfernen sind; jedenfalls lücht man jeden Fleck frisch zu beseitigen. Wird das Parquet nur trocken, oberflächlich,

durch Abkehren gereinigt, so wird es allerdings mit der Zeit unansehnlich, doch wird dem Parquet weiter dadurch kein Schaden zugefügt, die richtige Behandlung schafft bald wieder Besserung und Klarheit hinein, die, einmal gewonnen, dann auch mit einiger Übung und geringer Mühe zu erhalten ist. Dazu gehört eine sogenannte Ziehflinge, feine Stahlspäne, hartes Bohnerwachs oder Bohnermasse, ein schwerer Bohnerschrubber, ein wollenes Bohner Tuch und ein Lappen aus alter Leinwand oder dergleichen. Man beginnt zunächst bei gründlicher Reinigung, mit dem Ausräumen resp. Zudecken der Sachen, dann streut man einen kleinen Teil der Spähne hin, so viel, daß man mit dem Fuß darauf stehen kann, die Späne dürfen aber nicht zu dick aufgetragen werden. Am besten zieht man dazu Pantoffel an und beginnt dann mit dem Fuß auf den Spänen zu reiben und zwar so, wie die Faser des Holzes geht, nicht etwa quer. Mit der Hand stützt man sich möglichst dabei auf einen Bejen, den man gleich zum Fortkehren des Staubes benutzt; sehr bald wird sich das weiße Holz zeigen und achte man nun darauf, daß gleichmäßig gerieben werde, damit nicht eine helle und eine dunkle Stelle kommt. Zu Ecken und starken Flecken benutze man die Ziehflinge und ziehe damit das Holz ab. Ist der Boden so abgeschabt und belesen, so nimmt man den Leinwandlappen unter den Bejen oder Schrubber und wischt sauber den Staub vom Boden, dann beginnt man mit dem Wachsen. Das Wachs stellt man auf die hohe Kante und reibt mit ziemlichem Druck, doch so, daß nicht Stücken des Waxes sitzen bleiben, immer der Faser nach, eine Fläche etwa einen Quadratmeter groß, damit ein; hat man Bohnermasse, so streicht man nur sehr wenig und recht gleichmäßig davon auf. Nun benutzt man den Bohnerschrubber und reibt damit gut nach dem Strich, dann legt man das wollene Tuch unter den Schrubber und wischt damit über. Das Parquet wird — so behandelt — spiegelblank; vermeidet man Flecke zu machen, so ist wochenlang nichts weiter nötig, als Abfegen und Nachwischen mit dem Wolltuch, hin und wieder bürstet man mit dem Schrubber über.

### Für die Küche.

Alzu satt macht matt.

**Rebhühner mit Sauerkraut.** Der Kohl wird mit heißem Wasser übergossen und mit Brühe von Rindfleisch und Schinkenabfällen langsam eingekocht. Die Hühner werden in Butter und ein wenig Wasser weich gedämpft, und dann in Viertel geschnitten. Die Sauce, die sich unter dem Kohl gesammelt hat, wird teilweise zu der Rebhühnersauce gegossen, jedoch muß soviel zurückbleiben, als der Kohl bedarf, um nachher saftig zu sein. Diese gemischte Sauce wird nun mit gelbem Schwitzmehl verköcht und unter den Kohl gemischt, die Rebhühner werden alsdann schichtweise mit dem Kohl auf einer Schüssel angerichtet, so daß einige schöne Rebhühnerfüße als Garnitur dienen.

**Zungenragout.** Eine frische Ochsenzunge wässert man und säubert sie gut, setzt sie mit Wasser, Salz und Gewürz aufs Feuer und kocht sie weich, kühlt sie

dann in kaltem Wasser, enthäutet sie und schneidet sie in Würfel. Während man die Zunge kocht, dämpft man kleine Champignons in Butter und Zitronensaft gar, kocht eine blanchierte Kalbsmilch weich, schneidet sie in Würfel und rührt eine Semmelsauce zu Klößchen an. Die Brühe der Ochsenzunge verdickt man mit einem braunen Buttermehl, würzt sie mit einem Glas Madeira, 10 Tropfen Maggi und etwas Capernepfeffer, erhitzt alle Fleischteile in der Brühe fügt die Champignons mit ihrem Saft hinzu und legt die in Salzwasser gargekochten Klößchen hinein. Die Schüssel verzieren man mit Kapern und Zitronenscheiben und umgibt sie mit einem Bande von Blätterteigdreiecken. — Kann man keine frische Zunge haben, so nimmt man eine eingemachte Franzosenzunge, die sehr zart und ebenso wohl schmeckend wie eine frische Zunge ist. Die Zungen sind wässrig weich, sie müssen mit heißem Wasser abgespült werden, und die dicke Kratfsauce, die man mit Fleischextrakt herstellt, darf nicht gesalzen werden. Die Zungen dürfen in der Sauce, die man ganz wie bei frischer Zunge würzt, und mit denselben Zutaten vermischt, nicht kochen, sondern nur erhitzt werden.

### Haushirtschaft.

Man muß lernen, was zu lernen ist.

**Gegen gelbe Wäsche.** Man gibt in das Blauwasser oder in die Stärke eine Mischung von 3 Teilen starken Spiritus und 1 Teil Terpentinöl, und zwar auf einen Eimer Wasser 2 Eßlöffel voll von der Mischung. Selbst wenn man auf einem Boden trocknet, der freilich nicht dunkel sein darf, so wird die Wäsche weißer wie durch Chlorbleiche. Terpentinöl schadet der Wäsche gar nichts; es verwandelt im Lichte den Sauerstoff in Ozon und dieser Stoff hat die Eigenschaft, die Wäsche zu bleichen.

### Probaturum est.

Wissen will durch Probieren erworben sein.

**Wie verhütet man das Schimmeln des Brotes?** Sowie das Brot heiß aus dem Backofen kommt, ist es von den Pilzen, welche das Schimmeln hervorrufen, vollkommen frei, da diese nur in der Luft von einem gewissen Feuchtigkeitigehalt existieren können. Um nun den Zutritt dieser Pilze zu verhindern, tut man das heiße Brot in einen Mehl sack, der noch eine Kleinigkeit Mehl enthält. Der Sack wird dann zugebunden und an einen kühlen, luftigen Ort schwebend aufgehängt. Auf diese Art hält sich das Brot nicht nur ohne Schimmel, sondern auch ohne auszutrocknen über einen Monat frisch.

### Haussarzt.

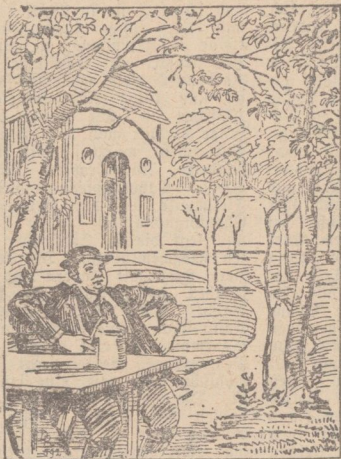
Pillen bitter sind dem Tod ein Gitter.

**Kalkwasser gegen Brandstüben.** Auf 1 Kilo gebrannten Kalk gießt man 4 Liter Regen- oder Flußwasser, rührt zuweilen um, schüttet, wenn sich der Kalk gesetzt hat, das klare Wasser davon ab, zieht es auf Flaschen und verstopft diese gut. Man wendet es äußerlich in Verbindung mit Leinöl (1 zu 2 bis 3 T.) gegen Brandstüben, innerlich gegen Vergiftung durch Schwefelsäure an.



## ♦ Sumor und Rätsel. ♦

Begerbild.



Wo ist mein Freund geblieben?

**Höchste Renommee.** Erster Leutnant: „Ah, muß gestern im Westen der Stadt kolossales Feuer gewesen sein, sah riesige Rauchwolken aufsteigen!“ — Zweiter Leutnant: „Stimmt, habe gestern einen Teil meiner Liebesbriefe verbrannt.“

**Besitzt.** „So eine silberne Hochzeit ist ein „seines“ Geschäft! Sechs silberne Löffel habe ich von den Gästen als Präsent bekommen und ein Duzend haben sie mir eingestekt!“

**Erklärt.** Erster Soldat: „Du wirst jetzt auffallend mager.“ — Zweiter Soldat: „Kein Wunder, meine Anna dient seit längerer Zeit bei Vegetarianern!“

**Ent- oder weder.** „Kellner, ich habe eine Mark fallen lassen. Wenn Sie sie finden, geben Sie sie mir morgen wieder. Wenn nicht, können Sie sie behalten!“

### Zu unseren Bildern.

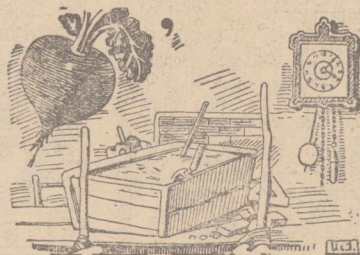
**Paul Flemmings 300. Geburtstag.** (Bild I. S. 313.) Paul Flemming, der bedeutendste lyrische Dichter des siebzehnten Jahrhunderts, wurde am 5. Oktober 1609 zu Hartenstein in Sachsen geboren. Er besuchte die Fürstenschule zu Meißen und studierte dann in Leipzig. Die Unruhen des dreißigjährigen Krieges veranlaßten ihn, 1633 nach Holstein zu gehen, wo er sich der wertwürdigen Gefandtschaft anschloß, die Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp über Moskau und Astrachan nach Persien schickte. Nach Beendigung dieser Reise, die von 1635 bis 1639 währte, ging Flemming zum Abschluß seiner Studien nach Leiden, wo er zum Doktor promoviert wurde. Er starb am 2. April 1640.

**Hans Makart.** Zu seinem 25. Todestage. (Bild siehe S. 316.) Der Maler Hans Makart wurde am 28. Mai 1840 in Salzburg geboren und starb am 3. Oktober 1884 in Wien. Er ist ein Schüler Pilotys, unter dessen Leitung sich sein koloristisches Talent schnell entwickelte. Die Zahl der von ihm gemalten Bilder ist sehr groß. Seit 1869 wohnte Makart in Wien, wo ihm auf Staatskosten ein großes Atelier gebaut worden war. 1898 wurde ihm im Wiener Stadtpark ein von Tilgner modelliertes Marmorstandbild errichtet, das unser Bild wiedergibt.

**Amerikanische Schnellbauten.** (Abb. I. S. 316.) Die amerikanische Technik feiert mit ihrer einzig in der Welt dastehenden Art immer neue Triumphe. Dies gilt besonders von der Baukunst, in der es die amerikanische Technik zu geradezu staunenswerten Leistungen gebracht hat. Die größte Geschwindigkeit jedoch hat ein deutscher Architekt, W. C. Carl, erreicht, der es fertig brachte, ein vollkommenes Haus mit mehreren Zimmern und allen Einrichtungen einschließlich elektrischer und Gasleitung usw. in der unglaublich kurzen Zeit von 24 Stunden bewohnbar herzustellen. Natürlich kann ein solcher Rekord nicht dadurch erreicht werden, daß man außerordentlich viele Arbeiter gleichmäßig beschäftigt und sie zur höchsten Eile ansetzt, sondern lediglich durch die eigenartige und praktische Konstruktion der Gebäude selbst, sowie durch Verwendung eines Materials, das

sich leicht und schnell zusammenfügen läßt. Das Haus, welches Herr Carl baute, steht in East Landsdowne, einer Vorstadt von St. Louis, und enthält einen Salon, ein Speisezimmer, eine Küche, ein Schlafzimmer, eine Speiskammer und ein Klosett. Es besitzt eine solide Fundamentierung aus Zement, einen Herd aus feuerfesten Steinen und ein Asphaltdach. Bei seiner Erbauung waren im ganzen nur 25 Arbeiter beschäftigt, die den Herd in 4 Stunden 45 Min. aufbauten, während sie das Dach in 3 Stunden und die Gas- und elektrischen Leitungen alles in allem in 10 Stunden herstellten. Der Anstrich wurde von 4 Mann in 9 Stunden fertiggestellt — alles natürlich nach dem amerikanischen Grundsatz der Arbeitsteilung, wobei so vorgegangen wurde, daß jede Minute aufs sorgfältigste ausgenutzt werden konnte. Nicht ganz so schnell, sondern in der doppelten Zeit, also in 48 Stunden, wurde ein anderes Haus erbaut, die Speiseanstalt eines Militärkasinos, deren Fertigstellung deshalb etwas länger dauerte, weil die Mauern nicht aus Rahmenwerk, sondern vollkommen aus festem Steinmaterial bestanden. Man ging hierbei in der Weise vor, daß man zuerst ein stählernes Gerüst für die Wände herstellte, das so mit stiefer Neigung auf einem zweiten Gerüst lag, daß es beim Aufstellen sofort an die richtige Stelle zu stehen kam und die Wand bildete. In dieses Gerüst wurden die Fensterrahmen eingefügt und dann wurde an seiner vorderen Fläche eine große Anzahl von sich kreuzenden Stahlstrahlen ausgespannt, die den Zweck hatten, dem Ganzen die nötige Festigkeit zu verleihen. Nach diesen Vorbereitungen erfolgte das Ausfüllen aller Zwischenräume mit Beton. Der Beton erhärtete sehr rasch und bildete die feste Hauswand, die außerdem noch mit einigen einfachen Verzierungen versehen wurde. Nach dem Erhärten, das etwa 24 Stunden dauerte, wurde die ganze Wand um ihre Mittellinie gebreht, so daß sie senkrecht in die vorher schon ausgehauene Fundamentgrube hineinglitt und in ihr stehen blieb. Die Gerüstteile, auf denen sie während des Drehens noch auflag, wurden entfernt und dafür von vorne Stützen aus Balken angebracht, die sie so lange in senkrechter Stellung festhielten, bis die Seiten- und Rückwand hergestellt waren, die sich mit ihr zusammen dann gegenseitig stützten. Sobald die Wände fertig waren, wurde mit der Einfügung der Fußböden im Parterre und ersten Stock begonnen, gleichzeitig wurde das Dach aufgesetzt und im Verlaufe von 48 Stunden war das ganze große Gebäude, das auf der einen Seite nicht weniger als 18 Fenster Front hat, fertiggestellt.

Bilderrätsel.



Ergänzungsrätsel.

... gen, a . . r, . . er . . e, M . . d, . . nde, . . . be,  
a ht, Ba . .

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter entstehen, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Adelsstitel, Waffe, Zeitbestimmung, Baum, Empfindung, Himmelskörper, Geldstück, bekannte französische Bezeichnung einer Eigenschaft. Die eingefügten Buchstaben ergeben den Namen eines bekannten modernen deutschen Dichters, der vor kurzem verstorben ist.

Logogriph.

Es prangt in buntem Kleide,  
In Gold und Samt und Seide,  
Hat Titel wunderbar!

Ein Zeichen umgewandelt,  
Nun wird mit ihm verhandelt  
Und manchen ärger's gar.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H.,  
Sohnsdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



# Neuberner Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbelegten:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und ortsrechtlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und ländlichen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 79.

Tebra, Sonnabend, den 2. Oktober 1909.

22. Jahrgang.

### Der Verfassungskampf in England.

Die Gemüter aller Leute, die sich in England für Politik interessieren, sind aus überhöhter Erregung. Man hatte eigentlich erwartet, daß eine der vielen politischen Kriege, die in den letzten Tagen gehalten wurden, etwas Näheres über das vorläufige Ergebnis

#### Datum der Neuwahlen

begin, der Auflösung des Parlaments bringen würde, aber die Hoffnung ist enttäuscht worden, denn noch scheint niemand genau zu wissen, wann die Regierung das Volk zur Entscheidung aufrufen will.

Es hängt alles von der Haltung des Oberhauses dem Budget gegenüber ab. Inoffiziell erwartet kein Mensch mehr daran, daß das Parlament auf alle Fälle aufgelöst werden soll, selbst wenn die Lords dem Budget zustimmen sollten. Leute, die damit rechnen, glauben, daß der Premierminister dem gleich nach dem Neuwahltag dem König raten würde, das Parlament aufzulösen, während in dem andern Falle die Regierung natürlich schon im November gesammelt werden würde, zunächstzuleben.

Es würden demnach die Neuwahlen entweder im November oder im Januar stattfinden. Die Unionisten (Conservative) wollen

#### 400 Kandidaten in den Wahlkampf

senden, jedoch fast in jedem Wahlkreis die Probe gemacht werden kann, wie viele Freunde die Schutzpolitik im Lande hat. Zum erstenmal wird es sich bei den bevorstehenden Wahlen um die Tarifreform handeln. Inzwischen wird der Kampf um die Verfassung des Oberhauses geführt werden. Die Liberalen (der gegenwärtigen Regierungspartei) wird es viel darauf ankommen, ob sie mit der Reformpolitik zusammengehen können oder nicht. Diese Partei will aber so viel eigene Kandidaten wie nur möglich durchbringen, und es kann sein, daß sie sich daher nur in der äußersten Not dazu entschließen, ein Wahlbündnis mit den Liberalen einzugehen. Auf der andern Seite wird es allerdings als unendlich bedauerlich, daß die Arbeiterpartei in der Lage sein werde, so viele Wahlkreise auf eigene Faust zu betreiben, da es ihr an den notwendigen Mitteln dazu fehle.

Gegenüber seiner sonstigen Gemüthsart und dem aus der Verfassung entwickelten Brauch, hat König Edward diesmal besonderes Interesse an dem Ausfall der Wahlen, denn wenn im Kampfe gegen das Oberhaus wirklich eine

#### Verfassungsrevision

durch die bevorstehenden Neuwahlen erzwingen und so in mehr oder weniger Abzweigung die Stellung der Krone innerhalb der Verfassung eine Neuregelung erfahren. Das die Verfassung dem König nicht gleichgültig sein kann, ist selbstverständlich. Das Gesetz, das König Edward sich abfällig über das liberale Budget ausgesprochen habe, kann daher wohl den Laien überraschen, wenn er auch noch als häufig verwendet, seiner Verfassung Ausdruck zu geben. In diesem Falle aber ist sein eigenes Geschick so eng mit dem Geschehe des Wahlkampfes verknüpft, als daß er wort- und tadellos bleiben sollte, zumal der König sehr wohl weiß, daß sich die Wahlen in Zeichen des heftigsten Kampfes seit Jahrzehnten vollziehen werden.

### Frankreich und die deutschen Kaisermanöver.

Ein französischer Oberst, der den deutschen Kaisermanövern in diesem Jahre beigewohnt hat, schreibt in einer Berliner Zeitung über seine Eindrücke u. a.: „Unser Nachbarn sind entschlossene Anhänger des Angriffs, was sie nur begründet wissen können, da der Angriff ungefahr die einzige Bedingung des Sieges ist. Aber sie wenden ihn so unbedeutend und mechanisch an, daß man sich von ihnen geradezu zu einem einfachen Zuschauer wird. Sie sind gewohnt, den Feind durch von Anfang an umgeben, ehe sie durch einen allgemeinen Kampf auf der ganzen Front den Gegner zu umfassen haben, seine Streitkräfte zu entwirren und sich überall zu verteidigen. Wir haben davon bei dem Kaisermanöver ein prächtiges Beispiel gesehen.“

Im ersten Kampftage verlor die erste britische Korps den linken Flügel der auf den Höhen von Tebraer-Büchsenheim aufgestellten Wägen zu umfassen. Hat man einen unglückseligen Feind vor sich, wie wir es leider

1870, und wie die Russen es in der Manchufrage waren, dann kann dieses Vorgehen bei gleicher Tapferkeit gelingen. Am entgegengelegten Falle jedoch läuft man Gefahr, in der Schlacht gescheitert zu werden, und aus der Umgebungsbewegung wird eine unangenehme Bewegung. Der heftige Gegenangriff des 14. Armeekorps auf die linke Flanke des Angriffsheeres am 14. September hat nach vielen andern berühmten Beispielen erwielet, daß dieses Verfahren, eine Art Erbfeind der friedensgerichtlichen Zeit, nicht ohne fürchterliche Gefahren ist.

Es hätte das unsrige vor, das, der nationalistischen Lehre eingedenk, darin besteht, überall durchgreifend den Kampf aufzunehmen und genügende Aktionen zu befehlen, um im richtigen Augenblick an den vernünftigen und ausgereiften Stellen des Feindes den entscheidenden Schlag zu führen. Nach diesen Ausführungen muß man jedoch anerkennen, daß das deutsche Heer ein fürchterliches Kriegswerkzeug bleibt, das für die gezielte, das es derzeit gibt. Es ist wunderbar eingerichtet und besitzt alle modernen Hilfsmittel, deren es sich in vollendetester Weise bedient: Telegraph, Telefon, Hellophon, elektrische Fernschreiber, alles ist vollkommen und wird ausnehmend verwendet.

Der berühmte Oberstleutnant „Gros II“ hat allerdings nicht allen auf ihn geleiteten Vorschlägen entsprochen, aber das hat nur die zweckmäßige Wirkung gehabt, gewisse, ebenso übertriebene wie sinnliche Benehmen ein wenig abzumildern. Der deutsche Fußsoldat hat die fürchterliche Geschwindigkeit und geistige Beweglichkeit der unigen; dafür ist er von einer unüberwindlichen Ausdauer. Gemisste Märsche, besonders des vierzehnten Armeekorps, waren außerordentlich, und dennoch sollten ihnen heilige Anstöße, die eine ganz ungewöhnliche Körperkraft beim Soldaten bezeugen. Ich habe am 17. September gewisse deutsche Regimenter gesehen, die nach einem Nachmarsch im eigenen Nebel morgens einen Fluß, bis zu den Schultern im Wasser, durchwaten, und eine Viertelstunde später im vollen Gefecht standen.“

Ein solches Urteil aus französischer Munde darf uns mit Stolz erfüllen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm wird im Monat November der Stadt Breslau einen Besuch abtun.

\* Großadmiral Prinz Heinrich von Preußen hat sich in Kiel von den Offizieren seines Flotten-Regiments „Deutschland“ verabschiedet. Die Offiziere, Kapitänsleutnant und Oberleutnant erwiesen beim Vorübergehen des Prinzen ihm die höchste Ehre, die einem Kommandeur zuteil werden kann, indem sie ihn von Bord bis ans Ufer rübten.

\* Am Reichstagsamt ist man mit der Aufstellung des Etats für 1910 eifrig beschäftigt. Inzwischen wird die endgültige Fertigstellung dieses wichtigsten Elements der nächsten Finanzperiode in der zweiten Oktoberhälfte erfolgen, wenn der Reichstagsrat nach Berlin zurückgekehrt sein wird. Er hat sich die letzten Entscheidungen hierüber vorbehalten, damit er von allen Stellen eingehende Grundlag der äußeren Sparlament ist allen Behörden der Reichsverwaltung auch landtäglich veröffentlicht wird.

\* Als maßgebendster Termin für die Einberufung des Reichstages gilt vorläufig der 23. November, doch ist es möglich, daß er noch um einige Tage weiter hinausgeschoben werden wird, etwa bis zum 30. November.

\* Die heillosen Finanzen scheinen sich, da die Absichten und Absichten der Reichsregierung entspricht, für die Zukunft recht trüb zu gestalten. In einer Sitzung des Staatsministeriums ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß eine Steuererhöhung für das kommende Jahr nicht ohne umgangen werden kann. Die Einberufung der neuen Reichsversammlung wird für die Eisenbahnen auch nicht ohne Verrechnung des Beamtenpersonals möglich sein; schon jetzt werden zur Durchführung der neuen Finanzministerien der Bundesräte und Beauftragten mitteilen eine größere Anzahl von Finanzbeamten überfordern zur Bewältigung der bei dem heillosen Finanzministerium eingeleitet.

\* Die Diamantentunde in Deutsch-



Die dritte internationale Konferenz für Vereinfachung des Handelsverkehrs.

#### Schweden.

\* Nach kurzer Verhandlung zwischen den Vertrauensmännern des schwedischen Arbeitgeberverbandes und der ausgeübten Arbeiter ist die Vermittlung der Regierung zwischen beiden Parteien endgültig geworden. Sowohl es sich also um die dem Verbands angehörigen Firmen handelt, bauer der Streik fort.

#### Portugal.

\* König Manuel, der sich Anfangs November nach Madrid und London begibt, wird auf seiner Reise auch dem Präsidenten Fallières in Paris einen Besuch abstatten.

#### Balkanstaaten.

\* Der türkische Generalfeldmarschall S. G. Pasha, der sich einige Tage in Paris aufgehalten hat, behalte in einer Unterhaltung mit Journalisten, daß er in Berlin wie in ganz Deutschland ausgedehnte Entlangungen machen ist und für die militärische Entwicklung der Türkei sehr viel gelernt habe. Auf Luftschiffahrt könne sich die Türkei bereit noch nicht einlassen. Die Entwicklung des Eisenbahnwesens, die Ausbeutung der mineralischen Schätze des Landes seien vordringendere Aufgaben.

\* Der Zustand in Albanien dauere fort. An verschiedenen Orten ist es zu einem Kampf zwischen Albanern und türkischen Truppen gekommen, wobei 100 Albaner getötet wurden, darunter ein berühmter Hauptling. Die türkische Regierung beschäftigt, nach Verstärkungen in das Auslandsgebiet zu entsenden.

\* König Georg von Griechenland bestreite auf eine ihm nach mehreren Absichtenverhandlungen in Athen überreichte Adresse, er erkenne die Forderungen des Volkes als berechtigt an; er werde ihnen zustimmen, wenn durch sie die Verfassung nicht verletzt würde.

#### Spanien.

\* Die Nachrichten aus Madrid, wonach die spanischen Truppen gegen die Rif-Sträßen mehrere entscheidende Siege errungen haben, sind bestätigt worden. Insofern herrscht in ganz Spanien großer Jubel. Manichäus fordert die nationalistiche Presse sehr die Regierung auf, die Siege auszunutzen und, da der Zustand in Marokko eine Kriegsentscheidung mehr begünstigen könne noch wolle, das ganze Nordgebiet bauernd zu besetzen. Damit hätte dann Spanien einen langgehegten Wunsch verwirklicht. Wenn Algeciras nach sind die Stahlen des Widerstandes müde und zeigen sich mit Ausnahme weniger Stämme dem Frieden geneigt.

#### Japan.

\* Gegenüber den russischen Behauptungen,

Inferiorpreis für die einpaltige Korpuszelle oder deren Raum 16 Pf., bei Privatverkauf 10 Pf., Resten pro Seite 16 Pf. Gratiere werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf. angenommen.

### Begräbnis der Opfer der „Republique“.

Die Offiziere und die beiden Unteroffiziere bei der Vertheidigung des französischen „Republique“ ums Leben kamen, hienst in Versailles mit allen militärischen Befehlungen. Im Greziers des Centre-Regiments bemerkte man, von ihm, einem Leutnant, zwei Unteroffiziere und vier Soldaten bewacht, die vier auf denen der Schwert, der Säbel, die Lanze der Grenadiere niederlegten. Die Namen der Abordnung hoben Uniformen der zahlreichen Fremden ab, die alle Mädie vertreten. Manchorf erhielt, die Trommel eines Trauermarsch erteilt. Die Namen der vier Verstorbenen auf den Namen beladen worden waren, unter entlichsten. In dem tiefen Grabe spielte sich ein Vorgang ab, von dem die folgende Darstellung gibt: Der Leutnant rief in der Reihenfolge die Namen und die Abordnungen auf. Man sah die Namen, aber einer war durch ein

merkwürdiges Zusammenfallen der Namen der Verstorbenen. Der Leutnant rief die Namen der Deutschen Kaiser! Alles wendete sich um. Unter den wackeligen Wimpern ragte der herrliche Kranz des Deutschen Kaisers hervor, der aus unvollenen Ornat und Blüten bestand und mit einem weißen Seidenbande geschmückt war, auf dem man in schwarzen Lettern die Initialen „W. II.“ mit der Kaiserkrone bemerkte. Der Zug bewegte sich durch die schwügenden Menschenmassen zur Kathedrale, wo ein großer Gottesdienst stattfand. Hierbei ist auf, daß der Ministerpräsident und alle Minister der wichtigen Ämter, während der Bischof von Versailles die hiesigen Lande Frankreichs hielt, bis zum Schluß beabsichtigt. Die „Republique“-Spende, die Pariser Wälder erstehen, um die französische Armee mit neuen Uniformen und Ausrüstungen auszurüsten, hat am ersten Tage die Summe von 22.577 Franc ergeben. John Spender, darunter mehrere namhafte, schickten sie 1000 Franc, ein Ingegnieur gab 2000 Franc über die Verwendung der getauelten Summen soll ein vom Präsidenten des Aufsichtsausschusses zu bilden Komitee entscheiden, ein Teil des Geldes wird auch den Familien der Opfer der „Republique“ zugewiesen werden. — Die Ingenieure Paul und Pierre Schmitt haben dem französischen Kriegsminister als Ersatz für den Verfallenen „Republique“ ein neues Luftschiff angeboten, das in kürzester Zeit fertiggestellt werden könne.

### Von Nah und fern.

\* Rinderkaffee beim Kaiserpaar. Das Kaiserpaar gab den kleinen Kommissar am Dienstag den nächsten Rinderkaffee im Silberbecken, wobei die Kaiserin an fünfliche Kränze und Wägen außer Kränzen und sonstigen Bekleidungen seine Geschenke verteilte. Am Anblick dieser Gegenstände begab sich die Kaiserin im Automobil nach Schützheim zur Vertheidigung des dortigen Johanniter-Stranzenhauses, an der auf Einladung des Kaisers u. a. auch der russische Gouverneur Stenarmon teilnahm, was wohl darin seinen Grund hat, daß angeblich zahlreiche Kranke blieben im Johanniter-Stranzenhaus untergebracht sind.

\* Admiral v. Köster über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Bei einem von der stonmation für die Kuban-Expedition v. Köster veranstalteten Empfang, der unter dem Motto „Militärische Operationen“ in dem dort überlebte Großadmiral v. Köster, kürzlich beauftragt, Deutschlands Gutsdienste und seiner Dank für die glänzende Gutsdienste und seine nützliche Hilfe in das Interesse an der Hilfe größer als in Deutschland, das mit Amerika durch Bande der Freundschaft, der Bekanntheit des Handels und der wissenschaftlichen Arbeit verbunden ist. v. Köster drückte Deutschlands Demüthigung aus für die vom amerikanischen